

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstalt: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gepaarte Kolonellscheile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 82.

Magdeburg, Mittwoch den 9. April 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und 4 Seiten „Die Raft“.

Der Germane Bethmann.

In der Reichstagsrede, mit der er die Milliarden-Militärvorlage einleitend zu begründen versuchte, sprach Bethmann, der Feind des allgemeinen Wahlrechts, die Behauptung aus, das Volk in seiner Mehrheit wolle, daß diese Vorlage Gesetz werde. Niemand beruft sich lieber auf das Volk als die Gegner der Demokratie, aber sie tun es nur, wenn sie wissen, daß das Volk keine Gelegenheit hat, ihnen zu erwidern. Wie das Volk über die Militärvorlage denkt, könnte nur durch freie Volksabstimmung festgestellt werden. Man wird sich hüten, diesen Weg zu beschreiten. Es würde sich dabei herausstellen, daß das Volk diese Vorlage heute ebensowenig will, wie sie Bethmann selbst vor wenigen Monaten noch gewollt hat.

Die Gründe, mit denen die im Vorjahr noch so zufriedene Regierung den Ausbruch ihrer neuen militärischen Vorgehensweise zu rechtfertigen sucht, wirken in keiner Weise überzeugend. Wir stehen, sagt der Reichskanzler, mit England ausgezeichnet, mit Frankreich gut, mit Rußland freundschaftlich. Der deutsch-englische Gegensatz, der noch bis vor kurzem als das Problem der auswärtigen Politik angesehen wurde, ist verschwunden. Die französische Regierung und die Mehrheit des französischen Volkes wünschen in Frieden mit uns zu leben. Direkte Interessengegenstände zwischen Deutschland und Rußland gibt es nicht. Und daß wir friedliebend sind bis auf die Knochen, versteht sich ja von selbst. Also — müssen wir jährlich 63 000 Mann mehr einstellen, und zwar sofort, schon vom 1. Oktober dieses Jahres ab.

Das verstehe, wer kann! Das Verständnis wird auch nicht wesentlich durch das erleichtert, was der Reichskanzler über die vielen möglichen Gefahren zu sagen hat. Das sind die Chauvinisten in Frankreich, die Panlawisten in Rußland. Da sind — könnte man hinzufügen, aber der Reichskanzler verschweigt es in schamhaftem Nationalgefühl — die Albeutschen in Deutschland und die schwarzgelben Kriegsbeher in Oesterreich. „Kein Mensch kann die Garantie übernehmen, daß kein Krieg kommt!“ Richtig! Möglich, daß eines Tages das chauvinistische Gesindel aller Länder die Oberhand bekommt und einen Weltbrand heraufbeschwört, gegen den — sagt der Reichskanzler — alle bisherigen Kriege ein Kinderspiel sein würden. Aber besteht diese Möglichkeit erst seit gestern und vorgestern, oder hat sie nicht schon vor einem Jahre bestanden, als der Kriegsminister erklärte, mit der Heeresvermehrung sei es nun für mindestens vier Jahre genug? Und sieht die deutsche Regierung nicht ihre Aufgabe darin, die Sozialdemokratie, die mächtigste Gegnerin jeglicher Kriegsbege, zu bekämpfen, während sie sich den militaristischen Forderungen einer kleinen nationalistischen Clique gehorsam unterwirft?

Die Gefahr besteht nach Bethmann darin, daß es zwischen Germanentum und Slawentum zu einem Zusammenstoß kommt, bei dem Frankreich auf Seiten des Slawentums stehen könnte. Aber zwischen Rußland und Deutschland besteht kein direkter Interessengegensatz, der besteht nur zwischen Oesterreich und Rußland. Oesterreich erscheint in dieser phantastischen Kombination als Vormacht des Germanentums. Oesterreich, dessen Bevölkerung nur zu einem Viertel aus Deutschen, zu drei Vierteln aus Nichtdeutschen besteht, wovon wiederum zwei Drittel Slawen sind! Die Mehrheit aller Bewohner Oesterreichs sind Slawen!

Der deutsche Reichskanzler konnte der verbündeten Kaiserlich-österreichischen Monarchie keinen größeren Bändendienst erweisen als dadurch, daß er den österreichisch-russischen Gegensatz auf die Formel des germanisch-slawischen Zusammenstoßes brachte. Denn man kann von den tschechischen, mährischen, slowakischen, ruthenischen, kroatischen, serbischen und slowenischen Soldaten, die die Mehrheit der österreichischen Armee bilden, wirklich nicht verlangen, daß sie bei einem Zusammenstoß zwischen Germanentum und Slawentum für das Germanentum ihre Haut zu Markte tragen sollen. Diese Zumutung auszusprechen, heißt an das deutsch-österreichische Bündnis, ja an den Bestand des verbündeten Staates selbst die Mine legen.

Wäre es wirklich wahr, daß die slawische Gefahr so groß ist — wir denken auch in dieser Beziehung etwas weniger ängstlich — dann könnte das Germanentum sicher nicht bei dem halbslawischen Oesterreich, sondern nur bei den Westmächten suchen. Daß sich der „welthistorische“ Gegensatz zwischen England und Deutschland in lauter Rosenwölchen aufgelöst hat, begrüßen wir mit Freuden und buchen es als einen Erfolg sozialdemokratischer Politik. Warum wir nicht auch unser Verhältnis zu Frank-

reich so verbessern könnten, daß wir von dieser Seite keinen Krieg zu fürchten haben, bleibt das Geheimnis des leitenden Staatsmanns. Frankreich ist russenfreundlich, nicht aus Vorliebe für den Zarisismus, sondern weil es sich allein einem deutschen Angriff nicht gewachsen fühlt. In dem Augenblick, in dem Frankreich nicht mehr glaubt, daß ihm Deutschland etwas Böses will, hört das widernatürliche Bündnis zwischen Zar und Republik auf, eine Wirklichkeit zu sein.

Die Rede des Reichskanzlers beweist uns bei einiger Ueberlegung nicht nur nicht, daß wir neue Soldaten brauchen, sondern vielmehr, daß wir bei einer guten auswärtigen Politik Gewalttätiges an Heereskosten sparen können.

Das Millantentum ist heute noch nichts anderes als eine nationalistische Utopie. Das zarische Rußland allein ist Deutschland in keiner Weise militärisch gewachsen. Für Deutschland kann es nur durch Frankreich, für Oesterreich nur durch die Förderung des panslawistischen Gedankens eine Gefahr werden.

Was aber tut die Regierung mit ihrer Militärvorlage und ihrer Begründung? Sie schweigt Frankreich und Rußland enger zusammen, fördert durch das Schreckbild eines germanisch-slawischen Zusammenstoßes den Panlawismus in Oesterreich und hebt die Staaten, die sie als mögliche Gegner in einem Weltkrieg bezeichnet, in neue Gegenrüstungen hinein. Für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich spricht Bethmann mit wärmerer Sympathie als Barthou, und den russischen Zaren macht er ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er ja viel mehr Soldaten aufstellen kann als Deutschland es vermag. Gegnerschaften werden verschärft, Bündnisse geschädigt, das Kräfteverhältnis des Reiches zu den andern Staaten, die nun gleichfalls ihre Rüstungen verstärken werden, wird nicht geändert.

Und diese schrecklichen Ungeschicklichkeiten muß ganz Europa mit einem Milliardenopfer bezahlen, gegen das die französische Kriegsschädigung von 1870 ein bescheidenes Trinkgeld gewesen ist! —

Die französische Militärvorlage.

Die mit so viel Pomp angekündigte Militärvorlage der französischen Regierung, die angeblich die Friedenspräsenzstärke des französischen Landheers um 180 000 Mann erhöhen sollte, ist gegenwärtig selbst von den Befürwortern der dreijährigen Dienstzeit so gut wie aufgegeben. In der Tat würde die Präsenzstärke nicht um 180 000 Mann erhöht werden, wie der Kriegsminister Etienne ankündigte, sondern um nur 60 000 Mann — vorausgesetzt, daß nicht ein „Vermittlungsvorschlag“ über die Dauer der Dienstzeit diese Ziffer noch weiter vermindert.

In der Regierungsvorlage ist vorgesehen, daß künftig eine stärkere Auswahl bei der Rekrutierung getroffen werden soll, was nach den Schätzungen des Generalstabs eine Verminderung von 20 000 Mann zur Folge haben würde. Die Regierungsvorlage sieht weiter vor, daß die Soldaten, die mindestens fünf lebende Geschwister haben, nur eine dreijährige Dienstzeit zu absolvieren haben und die Soldaten, die vier lebende Geschwister haben, 30 Monate. Dadurch würde die Heeresvermehrung um weitere 60 000 Mann vermindert.

Zu bemerken ist, daß diese Maßregel, die angeblich den Geburtenrückgang vermindern soll, zu grotesken Konsequenzen führen würde. Zunächst ist es zweifellos, daß diese „Prämie“ für kinderreiche Familien nicht im mindesten „anfeuernd“ auf die Kinderzeugung wirken würde. Eine Mutter, die nur einen Sohn hat, ist auf diesen meist weit mehr angewiesen als eine kinderreiche Familie. In der Praxis würden also die Söhne einer kinderreichen und wohlhabenden Familie nur 2 Jahre dienen, während der einzige Sohn einer armen Witwe „zur Strafe“ 3 Jahre dienen müßte.

Um die häuerliche Bevölkerung für das Gesetz zu gewinnen, hat der Kriegsminister schließlich in der Kommission erklärt, daß den Soldaten 1- bis 3monatige Urlaubsfristen gewährt würden. Darauf hat dann die Kommission das „Prinzip“ der dreijährigen Dienstzeit votiert. Diese Urlaubsfristen würden die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke jedoch um weitere 40 000 Mann — immer nach den Schätzungen des Generalstabs — vermindern. Von den 180 000 Mann würden also durch die Vorschläge der Regierung 20 000 + 60 000 + 40 000 Mann, zusammen also 120 000 Mann verschwinden, so daß der voraussichtliche Gewinn der unpopulären und unökonomischen Maßregel der dreijährigen Dienstzeit 60 000 Mann sein würde.

Dieser „Gewinn“ bezieht sich jedoch nur auf die Friedenspräsenzstärke. Daß die Kriegsstärke durch die Regierungsvorlage um keinen einzigen Mann gestärkt, ja voraussichtlich geschwächt würde, haben wir bereits gezeigt. Stellt man sich die praktische Durchführung der Regierungsvorlage vor, dann läßt sich leicht voraussehen, daß die dreijährige Dienstzeit nur die ganz Armen, die niemand haben, der sie protegiert, herunterreißen würde und daß die barm-

gesehenen Urlaubsfristen für die Industriearbeiter in den meisten Fällen nur eine Hungerzeit sein würden, in der sie ihren Familienangehörigen zur Last fallen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß unsre Genossen bei der Agitation die Schwächen und Widersprüche der Regierungsvorlage unbarmherzig zerpflücken.

Darüber ist nun den Rüstungstreibern angst und bange geworden. Sie sehen, daß die künftige Stimmungsmache in ihr Gegenteil umschlägt. In dieser Not setzten sich die beiden Vizepräsidenten der Armeekommission, Rannes de Montebello und Reinach, zusammen und arbeiteten ein Gegenprojekt aus. Dieses Projekt will im Gegensatz zu der durchlöchernten Regierungsvorlage ein Minimum der Friedenspräsenzstärke der einzelnen Truppenkörper fixieren. Dieses Minimum soll erreicht werden 1. durch Freiwillige und Kapitulanten, 2. durch allgemeine Aushebung. Die Prämien für Freiwillige und Kapitulanten werden erheblich erhöht. Vorläufig handelt es sich um einen Initiativantrag, zu dem weder die Kommission noch die Regierung Stellung genommen haben. Interessant ist jedoch, daß die militaristische Presse sich beist, das geschilderte Regierungsprojekt aufzugeben und den Initiativantrag Montebello-Reinach zu dem ihrigen zu machen. Das ist ein wenig günstiges Zeichen für die Regierungsvorlage.

Die sozialistische Partei führt den Kampf gegen die Militärvorlage mit außerordentlicher Energie. In einer Versammlung der Vertrauensleute der Pariser Parteiorganisation wurde festgestellt, daß für den 12., 19. und 26. April in Paris über 60 Versammlungen gegen die Militärvorlage vorgesehen sind. Zu gleicher Zeit zirkulieren in Frankreich Petitionslisten gegen die dreijährige Dienstzeit, und es ist vorgesehen, anlässlich der Ueberreichung dieser Petitionslisten eine große öffentliche Demonstration zu veranstalten. Um den Kampf gegen die Rüstungen wirksam führen zu können, wurde beschlossen, einen Extrabeitrag von 60 Centimes zu erheben, dafür besondere Quittungsmarken auszugeben, die auch an Nichtmitglieder abgegeben werden können.

Die Wirkung der Aktion der sozialistischen Partei läßt sich am besten an der Haltung der Gegner abmessen. Diese wissen sich jetzt nicht anders zu helfen, als daß sie die sozialistische Partei nachzuahmen versuchen. Das militaristische „Echo de Paris“ hat gleichfalls Plakate drucken lassen mit der Aufschrift „Mit Frankreich zu retten!“ und Petitionslisten für die dreijährige Dienstzeit in Umlauf gesetzt. Das ist sehr unvorsichtig. Denn wenn es bei dem Einlauf der Petitionslisten zur Auszahlung kommen wird, dann wird ein Vergleich unabweislich sein. Ob aber dieser Vergleich zugunsten der Militäristen ausfallen wird, ist sehr zweifelhaft, ja höchst unwahrscheinlich. Zu

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. April 1913.

Nationalliberale Wahlrechtsfeindschaft.

Die in Hannover versammelt gewesenen preussischen Nationalliberalen haben sich am ersten Tage mit Wassermann für die Militärvorlage begeistert und am zweiten mit Friedberg gegen das demokratische Wahlrecht protestiert. Mit andern Worten, sie haben sich wahrhaft nationalliberal verhalten. Es wurde ein Aufruf für die Landtagswahlen genehmigt, der sich zur Wahlrechtsfrage folgendermaßen äußert:

Wir fordern auf das allerbestimmteste, daß die Regierung die Wahlrechtsreform als eine der ersten Aufgaben der kommenden Legislaturperiode betrachte. Die Einführung des gleichen Wahlrechts lehnt die nationalliberale Partei entschieden ab; sie verlangt vor allem das direkte und geheime Wahlrecht, die Beseitigung der Drittelnung in den Urwahlbezirken und Vermehrung der Zahl der Abgeordneten, wo es durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gerechtfertigt erscheint. Wir verwerfen die rein mechanische Einteilung der Wahlkreise nach der Bevölkerungszahl und verlangen bei ihrer Abgrenzung die Berücksichtigung von Land und Leuten.

Es ist Merkwürdiges bezeichnend für die Partei, daß sie an der Spitze ihres Wahlrechtsreformprogramms erklärt, was sie nicht will. Bevor sie ihre positiven Forderungen formuliert, lehnt sie die Einführung des gleichen Wahlrechts entschieden ab. Sie fürchtet bei den nach Friedbergs Versicherung bisher vergeblich umworbenen Konservativen einen ungünstigen Eindruck zu machen, wenn sie nicht gleich, wo sie den Mund aufstut, ihren grundsätzlichen Gegensatz gegen die Linke einschließend der freijüngigen Bundesgenossen betont. Erst nachdem sie sich so von vornherein von jedem Verdachte des Liberalismus gereinigt hat, wagt sie es, das direkte und geheime Wahlrecht zu fordern, aber im gleichen Atemzug verlangt sie auch, um nur ja die Chancen der Sozialdemokratie möglichst wenig zu verbessem, die Beseitigung der Drittelnung in den Urwahlbezirken und erklärt, daß sie genau wie die Konservativen

bei der Einteilung der Wahlkreise „Land und Leute“ berücksichtigt wissen wolle.

Es hat — auch das gehört zum Wille eines national-liberalen Parteitag — in Hannover Leute gegeben, die eine grundsätzliche andere Meinung in der Wahlrechtsfrage vertraten. So wollte ein Herr Schöning von der Anerkennung des Klassenwahlrechts nichts wissen; ein anderer wünschte, daß man auf die Formulierung des Magdeburger Parteitag zurückkehre. Aber wie es stets bei den National-liberalen zu gehen pflegt: die „radikalen“ Elemente werden an die Wand gedrückt, und nachdem sie ihr Gewissen durch ein paar Worte der Kritik salbiert haben, fügen sie sich um der „Einigkeit der Partei“ willen.

Wie bei der Wahlrechtsfrage ging es auch bei der Besprechung anderer Punkte des Aufrufs. Der eine ist für Fideikommiss, der andre dagegen; der eine ist ein Freund der Konsumvereine, der andre ihr Feind; der eine will die freiheitliche Richtung in der evangelischen Landeskirche unterstützen, der andre nicht. Leute mit den verschiedenartigsten und entgegengesetzten Ansichten in den wichtigsten Fragen sitzen da nebeneinander. Man könnte nicht verstehen, wie sie imstande sind, gemeinsam eine Partei zu bilden, wenn man nicht wüßte, daß sie immer wieder durch die nationale Phrase und durch die Abneigung gegen die Sozialdemokratie zusammengehalten würden. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist deshalb auch die Parole, unter der die Nationalliberalen in die preussische Wahlbewegung eintritten. Das wird in dem Wahlauftritt unterstrichen. Der Abg. Lohmann begründete damit die Forderung der Drittelung der ganzen Wahlkreise. Man will auch den Konsumvereinen an den Fragen, um der Sozialdemokratie einen Stoß zu verleihen.

Auf diese Art werden die Herren von Bildung und Besitz den Anschluß an die Rechte schon wieder finden. Es wird sie mit Genugthuung erfüllen, daß „Post“ und „Deutsche Tageszeitung“ den Verhandlungen in Hannover Worte der Anerkennung widmen. Von dem Wahlbündnis mit den Freisinnigen ist auf dem Parteitag weiter nicht die Rede gewesen. Das hätte nicht recht in den Zusammenhang. Mit Recht schreibt die „Kreuzzeitung“:

Tritt schon in der entschiedenen Ablehnung des gleichen Wahlrechts ein recht erheblicher Gegensatz zu dem Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei hervor, so ist das gleiche auch an weiteren Stellen des Wahlauftritts festzustellen, so, wenn die Aufrechterhaltung des Zollschutzes gefordert und die Zurückweisung eines jeden Abbaues der Zölle ausgesprochen, wenn die Weiterführung einer kräftigen Politik zum Schutze des Deutschtums in den Grenzmarken des Nordens und Ostens verlangt und schließlich, wenn in einer besondern Resolution den Wahlkreisorganisationen und Kandidaten das Eingehen von Verpflichtungen gegenüber der Sozialdemokratie ausdrücklich untersagt wird.

Die Fortschrittler sind zu stolz, um unter das „Laudenische Loch“ der Sozialdemokratie zu kriechen. Sie führen den Kampf gegen die preussische Reaktion lieber im Bunde mit einer Partei, die alles tut, um sich eben dieser Reaktion in jedem Punkte zu widersetzen.

Vermögensabgabe und Aktiengesellschaften.

Gegen die Heranziehung der Aktiengesellschaften zur Vermögensabgabe ist von mehreren Handelsblättern der Einwand der Doppelbesteuerung erhoben worden. So meint die „Frankfurter Zeitung“, daß eine zweifache Besteuerung desselben Vermögens ohne weiteres vorliege, denn der Aktionär müsse ja nicht den Nominalwert seines Aktienbesitzes, sondern den Kurswert verkaufen, und im Kurswert komme die Höhe der Reserven selbstverständlich zum Ausdruck. In dieser Form ist die Behauptung von dem angelegentlichsten Einfluß der Aktienbesitzer auf den Kurs ihrer Aktien keineswegs stichhaltig, denn die Kursbewegung ist von zahlreichen Faktoren abhängig, unter denen der Umfang der Reserven durchaus nicht an erster Stelle steht. Für die finanzielle Lage der Aktiengesellschaften bedeutet die Entziehung der Vermögensabgabe außerdem herzlich wenig, wenn für die von dem Frankfurter Blatt angenommenen offenen Reserven von etwa 3½ Milliarden Mark 18 bis 19 Millionen Mark zu bezahlen wären, können diese Beiträge durch eine verhältnismäßige Politik bei der Festsetzung der Dividenden, noch mehr aber durch Einschränkung der Zuerstreckung von einmündigen Zwischengewinnen bei allen Transaktionen wieder eingebracht werden.

Verschiedene Kreise scheinen besonders peinlich durch die beabsichtigte Heranziehung der innern Reserven von Aktiengesellschaften zur Vermögensabgabe berührt zu sein, ein lebhaftes Mitglied der Finanzwelt dürfte sich in einem Berliner Blatt besonders entschieden gegen die „Schönfäule“ bei der Feststellung der innern Reserven äußern. Wir sind der Meinung, daß eine solche Klatscherei über die Höhe der ungenutzten innern Reserven nicht nur unzulässig, sondern außerdem notwendig ist, und daß schwere Unterlassungssünden begangen worden sind, wenn einwandfreie Feststellungen der innern Reserven bisher nicht erfolgten. So zurechtend es ist, daß Gesellschaften, die durch Abgabe von Staatsaktien und ähnlichen Maßnahmen sowie durch Verrentung besonders hoher Dividenden ihre zurückgebliebenen Gewinne geschmälert haben, in einem geringeren Umfang zur Abgabe herangezogen würden als Gesellschaften, die einen größeren Teil ihrer Gewinne offen und bereit ausgegeben haben, so wenig kann das gegen die Berechtigung der Heranziehung von Aktiengesellschaften zur Vermögensabgabe geltend gemacht werden. In folgern wäre daraus nur die Konsequenz, die längst fällige Reform des gesamten Aktienwesens und damit auch die Bestimmungen über die Abgabe von Zwischengewinnen zu führen.

Als vor einigen Jahren das bayrische Staatsliche Landesamt die Unzulänglichkeit der bisherigen Vermögensabgabe der Aktiengesellschaften verurteilte und durch besondere Erhebungen die Gewinnverhältnisse der bayrischen Aktiengesellschaften genauer feststellen wollte, widerstrebten nicht nur Aktiengesellschaften der beschränkten Aktion des Aktieninhabers, sogar eine Handelskammer, wie zwar die Augsburger, eines lauten Widerstandes

gegen das Vorgehen des Landesamtes. Begründet wird die Abneigung gegen erhaltene Bilanzen natürlich nicht mit dem Wunsche, die Höhe der wirklich erzielten Gewinne geheimzuhaltend, sondern mit der Befürchtung geschäftlicher Interessen, eine leere Ausrede, auf die das Kapital immer verfällt, wenn es ihm unangenehme Auskünfte geben soll. Daß zur Erhebung der Vermögensabgabe das Dunkel der stillen Reserven völlig gelichtet werden wird, darf füglich angezweifelt werden, um darüber hieb- und stichhaltige Aufschlüsse zu sichern, werden andre Eingriffe nicht zu entbehren sein.

Vor dem Generalfreitag.

Um dem belgischen Streik seinen friedlichen Verlauf zu sichern, sind alle Vorkehrungen getroffen. Die Volkshäuser werden um 6 Uhr geschlossen. Die Wirte werden aufgefordert, um 9 Uhr zu schließen. Allgemein wird zur Alkoholenhaltung aufgefordert. Eine Menge zuverlässiger Genossen steht als Ordner zur Verfügung. Zugleich aber soll alles getan werden, um die Zeit ohne Arbeit möglichst nützlich und angenehm zu verbringen. Genosse S. D. e. m. a. n. macht dazu eine Reihe Vorschläge:

Da bei der herrschenden Aufregung für rein theoretische Belehrung die Stimmung fehlen wird, sollen keine Kurse abgehalten werden. Statt dessen: 1. Ausbarmachung der Bibliotheken. Entweder Einrichtung von Lesesälen in den Volkshäusern oder Bücherausgabe in den Versammlungen, schon vor dem Streik beginnend. — 2. Tägliche oder wöchentlich mehrmalige Unterhaltungen in den Volkshäusern: Konzerte, Aufführungen, Vorträge, unter Mitwirkung der betreffenden Arbeitervereine und außerhalb stehender Freunde. Unterweisung im Gebrauch der Arbeiterlieder durch Vereinsdirigenten. Vorträge aus sozialen Romanen, humoristischen Werken und so weiter. — 3. Besuch von Museen unter kundiger Leitung in Vereins- oder Bezirksgruppen bis zu 25. — 4. Tägliche Ausflüge unter Leitung in Gruppen von etwa 30, verbunden mit Schriftenverteilung. — 5. Turn- und Sportveranstaltungen auf Wiesen und freien Plätzen.

Diese Einrichtungen werden den Streik neben seinem politischen Zwecke zu einem Mittel der Erziehung und Gesundung der Arbeiterklasse machen und, zusammen mit den Veranstaltungen zur Ernährung, Organisation und Solidarität der Arbeiter fördern. —

Die Moral der „Zeppelin“-Affäre.

Der ungewollte „Sujavencritt“ des deutschen Militärattachés „Zeppelin“ hat natürlich in Frankreich zu allerhand Kommentaren Anlaß gegeben. Bemerkenswert ist die durchaus gemäßigte Haltung selbst der berufsmäßig schaubühnischen Presse, die wohlwollend absieht gegen die blödsinnigen Äußerungen der deutschen Presse, als gelegentlich französische Flugmaschinen die deutsche Grenze überfliegen. Nichts es doch sogar, daß man die französischen Luftschiffe herunterziehen solle.

Und nun gar ein Vergleich zwischen dem Verhalten der deutschen Behörden bei ähnlichen Anlässen und der französischen Behörden. Wir erinnern nur daran, daß vor kurzer Zeit ein französischer Luftschiffer, der mit seiner Flugmaschine in Elsass-Lothringen landete, mehrere Tage in Untersuchungshaft gehalten wurde, während seine Maschine unbrauchbar gemacht und per Bahn über die Grenze zurückgeschickt wurde. Querelles d'Allemand, wirklich überzeugt: Deutschemann, sagt der Franzose, wenn er Streichhölzer oder eine müßige Kritik bezeichnen will. Warum den Franzosen die Handelsfurcht gerade als „Deutschemann“ erscheint, wird man gewahr, wenn man bei gleichen Anlässen das Verhalten des offiziellen Deutschtums mit der französischen Repräsentation vergleicht. In Frankreich können unbehindert deutsche Vereine, auch politischer Natur, bestehen, können Versammlungen in deutscher Sprache abgehalten werden, ohne daß auch nur eine polizeiliche „Ueberwachung“ stattfindet. In Deutschland muß zu solchen Dingen erst die „Genehmigung“ eingeholt werden.

Und nun gar das kleinliche, geradezu gehässige Verhalten der deutschen Behörden in dem Grenzland Elsass-Lothringen gegenüber französischen Staatsbürgern, die allen möglichen Belästigungen ausgesetzt werden. Goffentlich ist die Lehre des „Zeppelin“-Zwischenfalls nicht ohne Nutzen in dieser Beziehung.

Der Balkanrieg.

Die Hoffnungslosigkeit der Besiegten.

Aus Konstantinopel wird uns vom Genossen Parvus geschrieben:

Der Fall von Adrianopel bewirkte hier eine kurze Aufregung, und dann zog sich der Sturm wieder zusammen. Auch dieser Stein wurde verächtlich! Man wird abgestumpft. Ein Schlag folgt dem andern, man hat sich daran gewöhnt. Wo sind die Menschenhauften hin, die in den ersten Tagen des Krieges den Bahnhof umlagerten, um die angekommenen Verwundeten mit einem Blick zu prüfen; die erregten Gruppen auf den Straßen und Plätzen, die die Kriegsmeldungen bestrafen? Niemand bleibt mehr stehen, niemand interessiert sich mehr dafür, welche traurige Botenschaft wieder eingetroffen ist, die Menschen sind müde des Krieges, der Not, des Unglücks, sie beugen ihr Haupt vor dem Schicksal.

Zum letztenmal flackerten die Gefühle auf, als die Jungfrauen aufs neue an die Regierung kamen und der Krieg wieder begann. Viele gab es, denen es nabeging, und ganz besonders den Frauen: ihre Gatten, Brüder, Söhne waren unter den Toten, den Verwundeten, unter denen, die im Felde standen. Neue Hoffnungen tauchten auf, und die erbitterten Herzen heißten Vergeltung. Aber Enttäuschung folgte auf Enttäuschung, und jetzt ist in den gequälten Seelen der letzte Funke von Hoffnung und Widerstand erloschen. Es bleibt nur noch jenes Gefühl der Niederlagenheit, der Daseinsleere und der Hilflosigkeit, wie

bei Kriegsgefangenen, die hinter dem Triumphwagen des Siegers herziehen.

Die nichtmuselmanische Bevölkerung zeigte mehr Erregung wegen der Kapitulation von Adrianopel als die Türken. Es ging ihr nicht nahe, aber es war eine Sensation. Ich ging durch die türkischen Quartiere, durch die Straßen von Istanbul. Dede und trostlos, wie auf einem Kirchhof. Die Verzweiflung verflocht sich in die Häuser, weil sie von niemand mehr Beistand erhoffte, ihr Elend nicht zeigen wollte und ihr eignes Antlitz schonte. So sah ich während der russischen Hungersnot in den tatarischen Dörfern an der Wolga und Kama die Bauern eines langjammer Hungertodes sterben, stumm hinbrütend hinter den elenden Verhüllungen ihrer Blockhäuser. Wie dort, so hier. Die Rechnung ist gemacht, man erwartet nur noch das Ende.

Und wie ich mit dem geistigen Auge auf einmal das ganze Getriebe von Konstantinopel überschaute, wurde es mir mehr denn je klar, daß die Türken bereits zu einem fremden Element in dieser Weltstadt geworden sind. Einst haben sie dem Ganzen den Stempel aufgedrückt, jetzt passen sie nicht mehr hinein. Das türkische Istanbul ist wie ein träges Wasser innerhalb der Meeresströmungen. Die stürmischen Wellen rollen über den trägen Fleck hinweg, der immer geringer wird, sich gleichsam zusammensieht und bald verschwinden wird. Die Türken werden in dem Menschengetriebe der modernen kapitalistischen Großstadt mit ihrem ungeheuren Getriebe untergehen, in ihr spurlos verschwinden. Diejenigen Elemente, die sich diesem modernen Getriebe nicht anpassen können, werden hinausgeschleudert werden, wie das Meer das herausgeschleudert, was sich in der Tiefe nicht halten kann.

Nach dem Sturze von Adrianopel kamen die großen Gefechte an der Tschataldschalinie. Offiziell und offiziös wird türkischerseits berichtet, daß die Türken dabei die Oberhand behalten haben. Die Bulgaren seien mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Was nun die Folge der Einnahme von Adrianopel für die weiteren Kämpfe vor Tschataldschala anbetrifft, so wird von türkischen Fachleuten auseinandergesetzt, daß damit nicht viel geändert werde. Wenn auch die Bulgaren weitere 30- oder 40 000 Mann ins Feld stellen sollten, so habe das doch nicht viel zu bedeuten, da die geringe Ausdehnung der Schlachtlinie überhaupt nur eine beschränkte Verwendung von Armeemassen zulasse. Wichtiger sei die Frage der großen Geschütze, die nach dem Fall Adrianopels frei werden. Allein diese müßten erst abmontiert, dann transportiert, dann aufgestellt werden. Die Aufstellung würde dann innerhalb der Feuerlinie der türkischen Geschütze und der Flotte erfolgen müssen. Außerdem liege die Entscheidung nicht bei der Artillerie, sondern bei der Infanterie.

Es mag daran etwas Wahres sein. Möglich, daß es den Bulgaren nie gelingen würde, die Fortifikationslinie von Tschataldschala zu überrennen und Konstantinopel einzunehmen. Doch hat das nicht die Bedeutung wie früher. Der moralische Widerstand der Türken ist nach dem Falle von Adrianopel vollkommen gebrochen. Sie fühlen sich besiegt und sind bereit, den Frieden anzunehmen, den man ihnen diktiert.

Letzte Meldungen.

Hb. London, 8. April. In der gestrigen Unterhaus-sitzung gab Staatssekretär Grey Erklärungen über die Flottendemonstration ab. Er sagte u. a., England nehme an der Flottendemonstration teil, weil es mit den andern Großmächten an einem Uebereinkommen beteiligt sei, das durch die Flottendemonstration aufrechterhalten werden müsse. Dieses Uebereinkommen bestehe darin, daß Albanien autonom werden solle. England sei willens, daran teilzunehmen, weil die Albanier in Rasse, Sprache und im großen Umfang auch in der Religion ein Volk für sich bilden. Er schloß mit der Versicherung, daß England lebhaft im Interesse des Friedens an der Flottendemonstration teilnehme.

* Cetinje, 8. April. Die Blockade hat noch nicht begonnen. Vorläufig dauert noch die Flottendemonstration an. Ein österreichischer Kreuzer und ein englischer Kreuzer sind zu einer Rekognosizierung ausgelaufen, welche sich bis Korfu erstrecken soll. Bisher ist weder bestimmt, ob und wann die Blockade beginnen, noch ob es eine Friedensblockade oder eine Kriegsblockade sein soll.

* Belgrad, 8. April. Zwischen russischen und türkischen Truppen haben neue Kämpfe stattgefunden. Es handelt sich dabei um türkische Truppen Schabib-Paschas. Der Kampf fand bei Lusime statt. Die Türken waren 8 Bataillone, 4 Geschütze, 3 Maschinengewehre und einige Kavallerie stark. Nach einem sehr heftigen Kampfe flohen die Türken in Unordnung in der Richtung auf Tigris. Die serbischen Truppen besetzten Lusime und nahmen mehr als 1000 Soldaten und 18 Offiziere gefangen. Im Krankenhaus fanden sie noch 7 Offiziere, etwa 60 Verwundete und 500 frische türkische Soldaten vor.

K. Adrianopel, 8. April. Als eine Patrouille mit dem Kommandeur Koffeff an der Spitze gestern einen Inspektionsritt durch die Stadt unternahm, wurden aus einem Hause mehrere Schüsse auf die Patrouille abgegeben. Von einem der Schüsse wurde Kommandeur Koffeff so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Garnisonlazarett starb. Nach den Tätern wurde sofort eifrig gefahndet, doch ist es nicht gelungen, sie festzustellen.

* Belgrad, 8. April. Die serbische Regierung hat den Vertretern der Großmächte die Antwort auf das Begehren der Mächte betreffend die Räumung Albaniens und der Schutz der albanischen Nationalität überreicht. In der Antwort wird erklärt, daß Serbien vor dem Friedensschluß seine Truppen aus Albanien nicht zurückziehen könne. Die Forderung nach einem besondern Schutze der Albanier könne die serbische Regierung mit Rücksicht auf die Landesverfassung und die Landesgesetze, nach denen alle Staatsbürger gleiche Rechte und Pflichten haben, nicht erfüllen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. April 1913.

Die Volksfürsorge am Aufbau.

Noch nie sind die Gegner des Aufbaues sozialer Einrichtungen auf demokratischer Grundlage derart in Bestürzung und Angst gesetzt worden, wie durch den Beschluß der Gewerkschaften und Genossenschaften, die „Volksfürsorge“ zu errichten. Die Gegner entfalten eine fieberhafte Tätigkeit! Wo immer sich ihnen eine Gelegenheit bietet, in Stadt und Land, in Vereinen und Versammlungen gegen die „Volksfürsorge“ zu agitieren, geschieht es. Ein Heer von Literaten müht sich fast täglich, in Artikeln und Notizen in den kapitalistischen Zeitungen, je nach ihrer Färbung, entweder für die bestehenden kapitalistischen Lebensversicherungs-Vereine oder für die gegründeten „nationalen“ Volksversicherungen Propaganda zu machen. Kein Tag vergeht, an welchem nicht in der kapitalistischen Presse die „Volksfürsorge“ in der schmächtigsten Weise verleumdet wird. Vereine werden gegründet, um Versicherungsnehmer gegen die „Volksfürsorge“ zu sammeln und sie dann einer der „nationalen“ Gesellschaften zuzuführen.

Um der „Volksfürsorge“ zuzubekommen, haben einige große kapitalistische Versicherungs-Vereine das ganze Heer ihrer Agenten, auch diejenigen, welche bisher nur für die große Lebensversicherung arbeiteten, in den Dienst ihrer Volksversicherungs-Abteilung gestellt. Die Provisionen der Agenten sind erhöht worden.

Die Maßnahmen der Gegner sind nicht ohne Erfolg geblieben; im Monat Februar hat die „Viktoria“ 14 000 Volksversicherungen, statt 10 000 im gleichen Monat des Vorjahres, abgeschlossen. Das ist leider ein Beweis dafür, daß die Maßnahmen der Arbeiterpresse, noch etwas Geduld zu haben und die beabsichtigte Versicherung bei der „Volksfürsorge“ nach deren erfolgter Genehmigung abzuschließen, nicht allseitig von der Arbeiterschaft beherzigt wurden. Die Genehmigung der „Volksfürsorge“ wird voraussichtlich nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Um so mehr gilt es jetzt, die Vorarbeiten für den Aufbau der Organisation der „Volksfürsorge“ in den einzelnen Orten in die Hand zu nehmen. Entscheidend für den Erfolg der „Volksfürsorge“ wird ihre Organisation sein. Die „Volksfürsorge“ soll durch ihre Organisation beweisen, daß diejenigen, die ihre Gründung beschloffen haben, die Gewerkschaften und die Genossenschaften, in freiwilliger, freudiger Mitarbeit, ohne für diese hohe Entschädigungen zu erhalten, Weisere zu leisten imstande sind als die kapitalistischen Gesellschaften mit ihrem Heer von bezahlten Agenten. Eine große Aufklärungsarbeit gilt es im deutschen Volke zu verrichten. Die Schäden der kapitalistischen Volksversicherung und ihre Reform durch die „Volksfürsorge“ müssen den Massen klargelegt werden.

Prospekte und Flugblätter kann die „Volksfürsorge“ vor Eröffnung ihres Geschäftsbetriebs nicht herausgeben; wohl aber können aufklärerische Genossenschaftler und Genossenschaftler schon jetzt alles tun, diejenigen, welche eine Versicherung für sich, ihre Frauen oder Kinder eingehen beabsichtigen, auf die nicht mehr ferne Betriebsöffnung der „Volksfürsorge“ hinzuweisen. Der Kampf der Gegner der „Volksfürsorge“ erfordert energische Gegenwehr — deshalb gilt es, mit der Werbearbeit für die „Volksfürsorge“ schon jetzt mit allen Kräften zu beginnen.

Zur Lohnbewegung im Baugewerbe. Am 5. April fand eine Versammlung der Zimmerer statt, die Stellung nahm zu dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband. Die Kommission hob in ihrem Bericht hervor, daß die Arbeitgeber weitere Zugeständnisse gemacht hätten. Die Vertreter der Arbeiter erklärten sich bereit für eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. in ihrem Verband einzutreten. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß man hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung und Lohnzulage ein besseres Resultat erwartet hätte, aber der schlechten Konjunktur wegen sei es wohl richtiger, das Angebot anzunehmen. Die Abstimmung ergab gegen eine starke Minorität die Annahme des Angebots der Unternehmer. Der Kommission wurde noch aufgegeben, bei den Unternehmern dahingehend zu wirken, daß der Lohnaufschlag schon in der nächsten Woche in Kraft treten möge.

Zur Warnung für Tischler! In Seehausen bei Wanzleben stehen die Tischler der Lohnbewegung; gestern ist es schon bei Schreibe zur Arbeitseinstellung gekommen. In Frage kommen sämtliche Arbeitgeber; es handelt sich um die Forderung einer 65 stündigen Arbeitszeit und eines Lohnes von 35 bis 40 Pf. Schreibe ist bereit auf dem nächsten Nachweis auf der Suche nach Arbeitsträften! Die Lokalverwaltung des Holzarbeiterverbandes.

Freigesprochen. Der Arbeiter Friedrich Groffe von hier war durch Urteil des Schöffengerichts in Wuckau in erster Instanz am 7. Februar d. J. wegen Körperverletzung, begangen gegen den Arbeiter Schöneberg, Mitglied des gelben Werkvereins der Wuckauer Maschinenfabrik, zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte Groffe, weil er sich in Notwehr befunden hatte, Berufung eingelegt. Am Montag vormittag hatte sich deshalb die zweite Strafkammer des Landgerichts Magdeburg mit der Sache zu befassen. Als Rechtsbeistand für den Beklagten fungierte Rechtsanwalt Dr. Hammerlag, für den Kläger Rechtsanwalt Viktorius. Der Tatbestand ist folgender: Am 15. November d. J. unterhielten sich die Arbeiter Schöneberg und Eichhorn vor Beginn der Arbeitszeit beim Anlegen der Arbeitskleidung in der Fabrik über gewisse Eigenschaften jugendlicher Personen. Eichhorn meinte, es sei nicht richtig, daß junge Leute wie der Sohn Schönebergs schon in die Versammlungen des gelben Vereins gingen, bevor sie sich etwas versucht hätten. Schöneberg erwiderte, das ginge niemand etwas an, wenn sein Sohn so patriotisch wäre wie er. Hier soll nun Groffe, der sich in demselben Raume befand, dazwischengerufen haben: „Das ist ein schöner Bajazzo (Hanswurst, in der Magdeburger Mundart „Gespöck“)“ Schöneberg erwiderte hierauf: „Rein, Du bist ein Bajazzo!“ Groffe ging nun auf Schöneberg zu, faßte ihn an seine Jacke und sagte: „Beruhige Dich, ich habe Dich gar nicht gemeint!“ Als Groffe sich nun umdrehte und bereits drei Schritte weg war erhielt er von Schöneberg von hinten einen Faustschlag. Auf die nochmalige Verurteilung Groffes: „Ich habe Dich doch nicht gemeint!“ machte Schöneberg Miene, mit einem Holzpantoffel auf Groffe loszugehen. Nunmehr erst sagte Groffe zu, worauf beide zur Erde fielen. Als gar Schöneberg nach einem Stuhl Eisen faßte, nahm Groffe, der bedeutend kleiner als Schöneberg ist, dessen Kopf unter den linken Arm und schlug mit der rechten Faust Schöneberg so heftig ins Gesicht, daß nach dem Gutachten des Arztes das Nasenbein einen Bruch erhielt. Soweit der Tatbestand, der auch vor dem Landgericht durch die Zeugenaussagen erhärtet wurde. Schöneberg, der u. a. wegen Körperverletzung mit 2 und wegen Erpressung mit 9 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, wurde vor seiner Vernehmung eindrucklich verwarnet und erst am Schluß der Beweisaufnahme bereidigt. Nach der Aussage zweier Arbeitskollegen neigt Schöneberg zu Prügeleien. er soll sich auch gerührt haben, auf einer früheren Arbeitsstelle einen Meister verhaften zu lassen. Staatsanwalt Reisenberger beantragte Verurteilung der Verurteilung. Die Strafkammer hob jedoch das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

Das Ende. Der Arbeiter Dominik Priebe, der am Donnerstag voriger Woche wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner Stiefmutter, die sich desweilen im Alter von 19 Jahren erhängte, zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war, hat sich in seiner Zelle im Justizpalast erhängt.

Fahrpreiserhöhung für die Dampfmaschinen-Strombrücke-Salzquelle. Nach dem Vertrag, den der Schiffseigner Stahlberg mit der Stadt abgeschlossen hat, zahlen als Fahrpreis für einfache Fahrt erwerbsfähige Personen und schulpflichtige Kinder 10 Pfg., Kinder in nichtschulpflichtigem Alter 6 Pfg. Ueber das finanzielle Ergebnis des letzten ungünstigen Sommers hat nun Herr Stahlberg Klage geführt und durch Angabe der Einzelkosten belegt, daß den Gesamtausgaben von 17 600 Mark nur Einnahmen in Höhe von 14 100 Mark gegenüberstehen. Um sich vor weiteren Verlusten zu bewahren, hat er um folgende Aenderung der Vertragsbedingungen gebeten. 1. Hinsichtlich der Fahrzeiten: Auch in der Zeit vom 1. Juni bis 15. September fährt in Zukunft täglich nur ein Dampfer; dagegen an Sonntagen halbtägig ein Dampfer, desgleichen an Sonn- und Festtagen wie bisher. 2. Hinsichtlich des Fahrpreises: Als Fahrpreis für die einfache Fahrt zahlen Kinder bis zu 6 Jahren nichts (nach dem bisherigen Vertrag 6 Pfg.), Kinder von 6 bis 14 Jahren 10 Pfg. (wie bisher), Personen über 14 Jahren 16 Pfg. (bisher 10 Pfg.). Der Magistrat ist bereit, den Wünschen des Herrn Stahlberg nachzukommen. Auf Anregung des Magistrats hat sich Herr Stahlberg demgegenüber verpflichtet, in Erfüllung eines lang gehegten Wunsches zahlreicher Magdeburger Naturfreunde einen regelmäßigen Dampferverkehr nach der Kreuzhorst einzurichten, um so der arbeitsreichen Bevölkerung unserer Stadt eine weitere Möglichkeit zur Befriedigung ihres berechtigten Erholungsbedürfnisses zu erschließen. Voraussetzung hierfür ist, daß das Kloster Unser lieben Frauen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet. Endlich hat Herr Stahlberg noch um die Erlaubnis zum Bau einer zweiten Zugangsstrepe zur Anlage oberhalb der Strombrücke gebeten. Die Stadtverordneten werden ersucht, sich mit vorliegenden Aenderungen einverstanden zu erklären.

Eine Fernsprechanlage zur Bestellung von Kraftdroschken. Auf eine Eingabe des Vereins der Kraftdroschkenbesitzer an den Magistrat zwecks Ueberlassung eines Platzes zur Errichtung einer Fernsprechanlage zur Annahme von Bestellungen auf Kraftdroschken wurde von den Stadtverordneten folgender Beschluß gefaßt: „Der Magistrat wolle die Eingabe im Verein mit dem Vorstand des Verkehrsvereins prüfen und der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage mit möglicher Beschleunigung vorlegen.“ Da inzwischen der Verein der selbständigen Kraftdroschkenbesitzer zu Magdeburg die Genehmigung der Eisenbahnverwaltung und des Polizeipräsidenten zur Aufstellung einer Fernsprechanlage zwecks Annahme von Bestellungen auf Kraftdroschken auf dem eisenbahnfiskalischen Gelände vor dem Hauptbahnhof erhalten hat, sieht der Magistrat die Sache für erledigt an.

Schrecklicher Selbstmord. Aus Furcht vor einer drohenden Strafe stürzte sich am Dienstag vormittag kurz vor 11 Uhr die Witwe Ottilie Handilla, wohnhaft Große Diesdorfer Straße 215, aus einem Fenster der vierten Etage auf den Hof hinab. Die Unglückliche der sämtliche Glieder zerstückelt wurden, war sofort tot.

Unfall. Der Arbeiter Bertold Kleinschmidt verletzete sich am Montag nachmittag auf dem Krappwert beim Transport von Eisenteilen nach unten. Der Verletzte wurde seiner Wohnung, Kurfürstenstraße 24, zugeführt.

Durch eine Kraftdroschke getötet. Schon wieder ist ein tödlicher Unfall durch ein Automobil zu verzeichnen. Der Zollassistent Albert Oite, Halberstädter Straße 98 wohnhaft, wurde am Montag abend kurz nach 6 Uhr vor seinem Wohnhaus beim Ueberschreiten der Straße von einem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert. Dabei erlitt Oite einen schweren Schädelbruch, an dem er kurz nach der Einlieferung in das Subenburger Krankenhaus verstarb. Der Führer des Autos war der Schlossereibesitzer W. Beck, Halberstädter Straße 126 a.

Wem gehören die Fahrräder? Am 1. April, morgens 4 1/2 Uhr, ist im Straßenbahn-Depot in Wuckau von einem Unbekannten ein Fahrrad „D.-Zug“ (Fabriknummer 505301) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Nücktrittbremse, nach oben gebogener Vorkantentange mit schwarzen Griffen und Sattel mit der Bezeichnung „Stabil“ abgegeben und nicht wieder abgeholt worden. Ein Fahrrad mit dem Markenbild „Schlammes Multipler“ Fahrradindustrie Berlin 61 (Fabriknummer 92831) mit schwarzem Rahmen, an dem eine Luftpumpe befestigt ist, schwarzen Felgen, Freilauf mit Nücktrittbremse, Sattel nach unten gebogener Lenkstange mit schwarzen Griffen, vollem Kettenrad und schwarzen Schutzblechen (letztere und der Rahmen sind mit Blumenverzierungen versehen) ist am 6. April vor dem Hause Schwerinstraße 2 gefunden worden. Die Eigentümer der beiden Räder können diese bei der Kriminalpolizei in Empfang nehmen.

Gestohlen wurden gelegentlich des Umzugs vermutlich aus dem Flur des Hauses Ratswagenplatz Nr. 2 eine neue Bringmaschine; vor dem Hause Halberstädter Straße Nr. 31 a ein kleiner Handleitwagen; aus einem unverschlossenen Raume eines Umbaus in der Kaiserstraße ein Männerjackett, ein Paar Schnallen- und ein Paar Schürzenhose; vor der Hauptpost ein Fahrrad „Meridian“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Nücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange; aus dem Flur des Hauses Kaiserstraße Nr. 50 ein dunkelbraunes gestreiftes Herrenjackett mit Samtkragen.

Ermittelte Diebe. Die Diebin, die in einem Zimmer im Robben aus einer Handtasche 18 Mark gestohlen hat, ist in der Person der unverheirateten Elisabeth W. ermittelt und festgenommen. Der Laubfurcher Willi W. und der Tischlerlehrling Wilhelm L. von hier sind als Diebe ermittelt, die aus dem Flur des Hauses Regierungstraße Nr. 18 ein Fahrrad „Phänon“ gestohlen haben. Das Rad ist wieder herbeigeschafft. Einem in der Bahnhofstraße wohnenden Herrn sind aus dem Zimmer von 400 Mark 160 Mark gestohlen worden. Als Dieb ist der Sohn der Wirtin, der Kaufmann Willi W., ermittelt, der „Räuber“ geworden ist.

Zimmerbrand. Der Beschlag am Montag abend 7 1/2 Uhr nach Wilhelm-Naabe-Straße 16 gerufen. Dort waren in der zweiten Etage durch die Spirituslampe eines Aquariums die Gardinen und Tapeten in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr schon beseitigt.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* **Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch den 3. April unter Leitung des Professors Musikdirektor Krug-Walthe, im „Fürstenhof“ stattfindende Konzert des städtischen Orchesters, in welchem die Konzertsängerin Elisabeth Hoffmann solistisch mitwirkt, wird nochmals hingewiesen.

* **Stadttheater.** In der am Mittwoch stattfindenden Aufführung von Goethes „Torquato Tasso“ sind die Rollen wie folgt besetzt: Karl Schmidt (Herzog Alfonso), Elise Heller (Leonore von Este), Johanna Döhringer (Grafin von Scandiano), René Döhl (Torquato Tasso), Georg Braack (Antonio Montecatino). In der für Freitag abend angelegten „Dannhäuser“-Vorstellung gastiert außer dem Herzog anhalt. Hofopernsänger Leonor Engelhard, welcher die Titelpartie singt, noch das frühere Mitglied unserer Stadttheaters Herr Willi Nering als Wolfram. An Stelle des für Sonntag nachmittag angelegten Grillparzerischen Schauspiels „Medea“ gelangt das reizende und beliebte Venezianische Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ zur Aufführung. Der Igl. bayr. Hofkapellmeister Konrad Dreher gastiert am 20., 21., 22. und 23. d. M. Der Billetverkauf hat bereits begonnen. Schon der Name Konrad Dreher bürgt, daß der Künstler dem theaterbegehrenden Publikum mit seinen unvergleichlichen Leistungen einige frohe, unvergeßliche Stunden bereiten wird.

* **Wilhelm-Theater.** Einen außerordentlich starken Erfolg hat die Fosse „Filmzauber“ allabendlich zu verzeichnen, am Mittwoch ist bereits die 18. Aufführung. Am Sonntag abend ist eine Wiederholung von der Glühenden Ophelie „Die kausche Suanne“. Am Dienstag und Donnerstag nächster Woche gastiert der Tenor Edward Rosen, und zwar als Graf in „Wiener Blut“ und als Riquenauborn.

Letzte Nachrichten.

Bd. Berlin, 8. April. Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika gibt bekannt, daß Simon Ropper am 31. Januar d. J. auf seinem Wohnsitz im Reichsuanaland gestorben ist. Ropper war ein alter Feind der Deutschen.

Wb. Altensteig (Schwarzwalb), 8. April. Gestern nachmittag brach in der von vier Familien bewohnten sogenannten alten Kaserne Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß nichts gerettet werden konnte. Eine lahme alte Frau konnte das Feuer nicht mehr erreichen und kam in den Flammen um; auch der Hausbesitzer Tafel ist bei dem Versuch, etwas zu retten, verbrannt. Zwei Personen erlitten schwere Brandwunden; eine von ihnen schwebt in Lebensgefahr.

Wb. Erlenhach (Lothr.), 8. April. Bei einer Explosion in der neuerrichteten Sauerstoff-Fabrik wurden gestern abend der Werkmeister und zwei Arbeiter getötet und ein Arbeiter schwer verletzt. Die Gebäude wurden vollständig zerstört.

Wb. Paris, 8. April. Der Kriegsminister Etienne erklärte einem Berichterstatter, er habe den Chef des Generalstabs beauftragt, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, nach dem der Sold der Offiziere beträchtlich erhöht werde. Er werde in Kürze den Gesetzentwurf einbringen.

Wb. Christiania, 8. April. Nach Telegrammen, welche „Tidens Tegn“ und „Aftenposten“ erhielten, befinden sich die in der Adenthai angekommenen vier Mitglieder der deutschen Expedition, der Lotse Steneren, der Steuermann Notbold, Jørgen Jensen und Julius Jensen in erstaunlich guter Verfassung. Außer dem Koch Stabe ist auch der Flugtechniker Eberhard gestorben. Dr. Müdiger und der Kunstmaler Nabe sind im Hause der Schwedischen Gradmesserepedition Treurenberg, also in unmittelbarer Nähe des gestrandeten Expeditionschiffes untergebracht, wo für beide genügend Proviant bis Juli vorhanden ist. Von Leutnant Schröder ist keine Spur gefunden worden. Die Expedition Dr. Wegeners ist wegen Proviantmangels am 25. März von der Bjelbucht nach der Grob-bai zurückgekehrt.

Wb. Peking, 8. April. 600 Senatoren und Abgeordnete sind zur Eröffnung des Parlaments hier eingetroffen. Präsident Yuanshikai wird der Feier nicht beiwohnen. Die Wahlen sind günstiger ausgefallen, als man erwartet hatte; eine Regierungsmehrheit ist so gut wie sicher.

* **Washington, 8. April.** Die Tarifvorlage ist dem Repräsentantenhaus zugegangen. Der Ausfall der Zolleinnahmen, der durch die Verminderung der Zollsätze verursacht wird, soll durch eine Einkommensteuer eingebracht werden, von der man gegen 100 Millionen Dollar erwartet. Die Vorlage sieht eine sofortige Herabsetzung des Zuckersolls um 25 b. S. und völligen Wegfall des Zuckersolls im Jahre 1916 vor. Rohwolle wird sofort zollfrei, und die Zollsätze aller Wollwaren erheblich verringert. Die Freiliste schließt folgende Artikel ein: Fleisch, Wehl, Brot, Stiefel, Schuhe, Kuchholz, Kohle, Zugeschirr, Sattlerwaren, Eisenerz, Milch, Sahne, Raktosfellen, Salz, Schweine, Mais, Weizenmehl, baumwollenes Fadentuch, landwirtschaftliche Geräte, Leder, Holzwaren, Wäbels, Druckpapier im Werte bis zu 2 1/2 Cent das Pfund, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Registrierkassen, Stahlzähnen, Baumdrach, baumwollene Kravatten, Kägel, Reis, und Vanillesen, Fische, Schwefel, Soda, Seifenmaterialien, Essigsauren, Schwefelsäuren, Borax, Holzwaren einschließlich Weisenstiele, Faßbänben, Radnaben, Posten, Latten und Schindeln. Folgende bisher zollfreie Artikel werden künftige Zölle unterworfen: Rube ungeschliffene Diamanten, Edelsteine, Pelze, Kohlenenergieprodukte mit 10 b. S., flüchtige Öle mit 20 b. S. und Gewürze mit 1 bis 2 Cent das Pfund. — Bei der Einkommensteuer sind alle Einkommen unter 4000 Dollar ausgenommen. Einkommen bis zu 20 000 Dollar zahlen 1 b. S., solche von 20 000 bis 50 000 Dollar 2 b. S., solche von 50 000 bis 100 000 Dollar 3 b. S., Einkommen über 100 000 Dollar 4 b. S. — Die neuen Zollsätze bilden den Magimantaris. Der Präsident wird ermächtigt, über Gegenständigkeitsverträge zu verhandeln und Ländern, die die amerikanische Ausfuhr begünstigen, Zugeständnisse zu machen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 29. März 1913.

Mitgliederbestand am 5. April 1913	Krankendeband am 5. April 1913
männliche . . . 6436 (6563)	männliche . . . 174 (190)
weibliche . . . 2685 (2865)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 104 (106)
zusammen 9121 (9228)	zusammen 278 (296)
männliche 70,5 % (71,9 %)	männl. bes. Wöchl. 3,2 % (3,3 %) jun. 3,2 %
weibliche 29,5 % (28,9 %)	weibl. Bestandes 4,5 % (4,6 %) (3,7 %)

Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 26 (29) männliche, 18 (18) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 21 (19) Mitglieder. — Sterbefälle 1 (—) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 31. März bis 5. April Mk. 2690,73 (2903,25).
Davon am 5. April Mk. 2482,38 (2560,30).

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 29. März 1913.

Mitgliederbestand am 5. April 1913	Krankendeband am 5. April 1913
männliche . . . 4595 (4535)	männliche . . . 131 (130)
weibliche . . . 5591 (5571)	weibliche . . . 154 (150)
zusammen 10186 (10106)	zusammen 285 (280)
männliche 45,1 % (44,9 %)	männliche 2,8 % (2,9 %) jun. 2,8 %
weibliche 54,9 % (55,1 %)	weibliche 2,8 % (2,7 %) (2,8 %)

In Krankenhäusern und anderer Fürsorge befinden sich 24 (30) männliche und 35 (31) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 16 (15) Mitglieder. Sterbefälle 1 (2).
Gezahltes Krankengeld vom 31. März bis 5. April Mk. 2163,80 (2104,10).
Davon am 5. April Mk. 1941,05 (1937,75).

Wettervorhersage.

Mittwoch den 9. April: Zeitweise aufklarend, vorwiegend trocken, zeitweise etwas wärmer.

Hinweis. Heute liegt für Subenburg und Umgegend ein Prospekt der Firma Karl Staufenbiel u. Söhne bei.

LANGE & MÜNZER

Nur soweit Vorrat!

→ Breitweg 52, 51a, 51 – Alter Markt 1/2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Extra billiger Serien-Verkauf allerneuster

Jacken-Kleider

aus aparten Stoffen englischer Art, sowie marine Kammgarn-Cheviot, Diagonal usw., sämtlich auf Seide gearbeitet

Serie I	jetzt 12.50 Mk.
Serie II	jetzt 19.50 Mk.
Serie III	jetzt 29.50 Mk.
Serie IV	jetzt 39.50 Mk.



Paletots

marine und englisch gemusterte Stoffe

Serie A	jetzt 7.50 Mk.
Serie B	jetzt 9.75 Mk.
Serie C	jetzt 12.75 Mk.

Kostüm-Röcke

marine reinwollene Cheviots, mit Tressen, Knöpfen usw. garniert

Serie I	jetzt 2.85 Mk.
Serie II	jetzt 3.50 Mk.
Serie III	jetzt 3.90 Mk.
Serie IV	jetzt 4.50 Mk.
Serie V	jetzt 6.75 Mk.

Tüll-Blusen

aus weiss und ecru Tüllstoffen, reich mit Einsätzen usw. garniert

Serie I	jetzt 3.95 Mk.
Serie II	jetzt 4.50 Mk.
Serie III	jetzt 5.75 Mk.

Versand nach
=: auswärts =:

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 82.

Magdeburg, Mittwoch den 9. April 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung.

Berlin, 7. April, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Von Bethmann-Hollweg, von Seeringen, Kühn, von Jagow, Visco, von Schorlemer, Praxke, Delbrück.

Die Wehrvorlage.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Nach dem einmütigen Urteil unserer militärischen Autoritäten ist die Wehrvorlage notwendig, um durch die Verstärkung unserer Wehrmacht die Zukunft Deutschlands zu sichern. Wir nutzen gegenwärtig die Wehrfähigkeit unserer Bevölkerung nicht voll aus. Trotz der Verstärkung, die wir periodisch und noch im vorigen Jahre vorgenommen haben, hat die Entwicklung unseres Heeres mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht Schritt gehalten. Sollte uns jetzt ein Krieg auferlegt werden, so können und werden wir ihn schlagen im Vertrauen auf die Tapferkeit unseres Heeres. (Lebhafte Zustimmung.) (Sehr richtig! rechts.) Aber die Frage ist nur die: Können wir uns weiterhin den Luxus gestatten, auf Tausende von ausgebildeten Soldaten zu verzichten, die wir haben könnten, jetzt aber nicht einstellen? (Sehr richtig! rechts.) Kein Mensch weiß, ob und wann uns ein Krieg beschiden sein wird, aber so viel ist sicher: kein europäischer Krieg wird entbrennen, in den nicht auch wir verwickelt werden, und dann werden wir um unsere Existenz zu kämpfen haben. Wer will die Verantwortung dafür tragen, daß wir bei einem Kriege auf Leben und Tod nicht so stark sind, wie wir stark sein können. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien.)

Seit Beginn des Balkankriegs waren die Großmächte bestrebt, den Krieg zu lokalisieren. Und doch hat monatelang eine Spannung zwischen Deutschland und Österreich und Rußland haben zu außergewöhnlichen militärischen Maßnahmen gezwungen. Wiederholt hat es des ganzen Verantwortungsgefühls der interessierten Kabinette bedurft, um Meinungsverschiedenheiten und Interessengegenstände die Schritte zu nehmen, die zu einem gewaltigen Ausbruch hätte führen können. Europa wird dem englischen Minister des Auswärtigen Dänm wissen für den Geist der Versöhnlichkeit, mit dem er die Londoner Vorkonferenzen leitete. Deutschland nimmt an diesem Dänm um so inniger Anteil, als es sich mit den Zielen der englischen Politik eins weiß und treu zu seinen Bundesgenossen stehend in demselben Sinne gearbeitet hat. (Bravol! b. d. Fortschritt. Sp.) Jetzt gilt es, die Entschlüsse der Großmächte zur Geltung zu bringen, und wir werden auf das energigste dabei mitwirken. Gegenüber dem herausfordernden Widerstand von Montenegro (große Heiterkeit b. d. Soz.) kommt es darauf an, daß das bisherige Zusammenarbeiten der Großmächte auch weiterhin standhält. Die Londoner Beschlüsse müssen schrittweise durchgeführt werden, dann wird sich auch für die noch ungelösten Fragen eine friedliche Erledigung finden. An die Stelle der europäischen Türkei mit ihrem passiv gewordenen staatlichen Leben sind Staaten getreten, die eine ganz außergewöhnliche aktive Lebenskraft dokumentieren. (Sehr richtig!) Wir alle haben ein Interesse daran, daß die Balkanstaaten einer Epoche langer Friedenszeit entgegengehen, die sie in wirtschaftliche Zusammenhänge mit ihren Nachbarn und Europa bringt. Dann werden auch sie ein Faktor des europäischen Friedens sein.

Trotzdem bleibt das eine unzweifelhaft: sollte es einmal zu einem europäischen Zusammenstoß zwischen Slawen und Germanen kommen, dann ist es für uns ein Nachteil, daß an die Stelle der Türkei jetzt zum Teil slawische Staaten getreten sind. Aus dieser Verschiebung der militärischen Situation müssen wir jetzt die Konsequenzen ziehen. Ich sage das nicht, weil ich diesen Zusammenstoß für unausbleiblich halte, aber manche Publizisten vertreten diese These, und diese in die Ohren fallenden Schlagwörter düngen den Boden, auf dem misliete Volksleidenschaften in die Keime schießen. (Zustimmung.) Mit Rücksicht isthen wir in freundschaftlichen Beziehungen. (Beifall rechts.) Sie aufrechtzuerhalten habe ich von vornherein für meine Aufgabe angesehen, und ich habe den Eindruck, daß meine Vorstellungen nicht unerwidert geblieben sind. (Erneuter Beifall rechts.) Deutschland und Rußland brauchen sich nicht ins Gehege zu kommen, aber die Siege der Balkanstaaten haben die panlawische Strömung mächtig gefördert.

Unsere Beziehungen zur französischen Regierung sind gut, und ich habe allen Grund zu glauben, daß die gegenwärtige französische Regierung in nachbarlichem Frieden mit uns zu leben wünscht. Ob und welchen Beschel die Zukunft bringen mag, weiß niemand. Im Vergleich zu der Zeit vor 25 Jahren sind, wie ich glaube, die Chancen dafür, daß die Kabinette der Großmächte den Mittelpunkt kriegerischer Absichten bilden, nicht gestiegen, sondern gesunken. (Sehr richtig! links.) Von den Dimensionen eines Weltbrandes, von dem Glend und der Zerföhrung, die er über die Völkter bringen würde, macht sich kein Mensch eine Vorstellung. Alle bisherigen Kriege werden wahrscheinlich ein Kinderpiel dagegen sein. (Sehr richtig!) Kein verantwortungsvoller Staatsmann wird gesonnen sein, die Lunte leichtfertig ans Pulver zu legen. Die Neigung dazu hat abgenommen, zugunommen aber hat die Macht der öffentlichen Meinung, und innerhalb dieser der Druck derer, die sich am lauteiten gebären. Das pflegen, je demokratischer die Einrichtungen sind, in leidenschaftlich erregten Zeiten nicht Majoritäten, sondern Minoritäten zu sein. (Sehr richtig! rechts.) Ich glaube nicht, daß das Volk der Franzosen in seiner Gesamtheit zum Kriege drängt. Aber wenn französische Kreise, nicht nur die Chauvinisten, glauben, uns, wenn nicht überlegen, so doch zum mindesten gemachen zu sein, im Vertrauen auf die Güte der eignen Arme, auf das Bündnis mit Rußland, vielleicht auch in der Hoffnung auf England. Man pocht auf die Ueberlegenheit der französischen Artillerie, den Vorsprung der französischen Fliegerkunst und die bessere Ausbildung des französischen Feldsoldaten. Der Anschlag der Balkanstaaten und der Anschlag Elßaß-Lothringens wird im voraus angenommen.

Als Bismarck 1887 das Septennat forderete, bestand der Dreibund, aber nach kein Zweibund und keine Tripelentente. Die Gruppierung der Mächte bestimmt die Situation. Jetzt steht der Dreibund wie je. (Lebhafte Zustimmung.) Er dient der Welt, die Probe hat er abgelegt. Trotzdem bleibt Deutschland auch mit dem Dreibund wie kein andres Land eingeteilt zwischen Slawen und Franzosen. Der Kriegsminister wird Ihnen in der Kommission eingehende Angaben über die militärische Stärke unserer Nachbarn machen. Uns leitet nicht der Gedanke des Wettlaufes, aber der Rage de nombre (Zahlenwort). (Widerpruch b. d. Soz.) Mit unsern russischen Nachbarn können wir doch niemals um die Wette rüsten. Aber wir werden Ihnen zahlenmäßig nachweisen, welche außerordentliche militärische Anstrengungen unsre Nachbarn machen. In Rußland vollzieht sich mit einer außerordentlichen ökonomischen Entwicklung die Reorganisation der Arme. Frankreich stellt seit langem den letzten Mann ein, und wenn es jetzt auf die dreijährige Dienstzeit zurückgeht, so liegt darin für uns keine Provokation. Frankreich will sich eben so stark machen, als er vermag. Da hieße es geradezu, das Schicksal herausfordern, wollten wir sagen: Wenn ein Krieg kommt, sind wir stark genug. Wir machen Ihnen die Vorlage nicht, weil wir Krieg, sondern weil wir Frieden haben, und wenn Krieg kommt, Sieger bleiben wollen. (Beifall b. d. bürgerl. Parteien.) Wir

werden niemals der Störenfried sein. Über politische Freundschaften sind politische Geschäfte, und Geschäfte schließt man am besten unter starken Gegnern ab; der Schwache kommt immer unter die Mäher.

Lord Churchill hat für das Schiffsverhältnis auf ein Jahr Kaufzeit angesetzt. Wir werden bei den großen Schwierigkeiten des Problems abwarten mühen, ob die englische Regierung an uns mit konkreten Vorschlägen herantreten wird. Aber schon die Aussprache dieses Gedankens bedeutet einen großen Fortschritt. Ich hoffe, daß die Zeiten der alten Flottenhege, die immer wieder die Beziehungen beider Länder vergiftete, für immer der Vergangenheit angehören werden. Die Feststellungen der englischen Minister, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern zurzeit gut sind, kann ich nur bestätigen und freue mich, es tun zu können. Auch wir wollen, was Churchill für England gefordert hat, frei und stark sein, nicht um andre zu unterdrücken, sondern um uns frei zu entfalten, und wenn es not tut, unser Wort mit dem ganzen Gewicht unserer Stärke für den allgemeinen Frieden in die Waagschale werfen zu können. Wir wollen einer ungewissen Zukunft mit gutem Gewissen entgegengehen. (Beifall b. d. bürgerl. Parteien.) Ich färbe nicht schön und ich färbe nicht schwarz, beim Reichstag liegt jetzt die Entscheidung. Er wird vor der Größe der Forderungen nicht zurückweichen. Bei jeder deutschen Militärvorlage hat es geheizen: jetzt kommt der Krieg, und bisher ist der Friede erhalten geblieben. Trotz der ungeheuren Aufwendungen für unsre Rüstung haben wir uns wirtschaftlich noch nie so stark wie heute geföhlt. Die Weltgeschichte kennt kein Volk, das zugrunde gegangen wäre, weil es sich in seiner Wehrhaftmachung erschöpft hätte, wohl aber viele, die verkommen sind, weil sie über Wohlleben und Luxus ihre Wehrhaftigkeit vernachlässigt haben. (Lebhafte Zustimmung rechts, Widerspruch b. d. Soz.) Ein Volk, das nicht reich genug zu sein glaubt, um seine Rüstung instand zu halten, zeigt nur, daß es seine Rolle ausgespielt hat. (Sehr richtig! rechts.) Bedroht uns jemand Haus und Hof, dann stehen wir bereit bis auf den letzten Mann! (Lebhafte Zustimmung rechts, i. Ztr., b. d. Natl., Bischof b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Seeringen:

Die Verstärkung unserer Rüstungen soll nicht einer akuten Gefahr begegnen. Nicht in der überwiegenden Zahl ist die Ueberlegenheit einer Arme zu suchen, sondern in der guten Organisation, Ausbildung und Führung. Aber schließlich kommt auch der ziffermäßige Vergleich unserer Wehrvorlage in Betracht. Im Kriegsfalle mühte die Ergänzung des deutschen Heeres ganz erheblich auf ältere Jahrgänge zurückgreifen, und damit würden wir unsre Truppen quantitativ wie qualitativ schwächen. Zwingend ist das Bedürfnis nach Verstärkung des Grenzschutzes, das Luftfahrwesen ist aus dem Stadium vorrühiger Lastens herausgetreten, daher fordert die Vorlage eine ganz bedeutende Verstärkung der Luftstreitkräfte. Der größte Teil der Ergänzung unsrer Friedensstärke an Mannschaften und Pferden soll dazu verwendet werden, die Stats der einzelnen Waffen zu erhöhen. Eine solche Erweiterung unsrer Friedensarmee verlangt eine entsprechende Verstärkung an Offizieren und Unteroffizieren und als logische Folge davon eine ebenso ausreichende Verstärkung unsrer materiellen Streitkräfte. Die Wehrvorlage ist keine Bedrohung unsrer Nachbarn, sie will nichts andres sein als eine starke Bürgschaft für den Frieden und die Weiterentwicklung von Deutschlands Arbeit, Handel und Industrie. (Beifall rechts u. i. Ztr.)

Abg. Haase (Soz.):

Die Heeresvorlage fordert vom Volke ungeheure Opfer. Sie übersteigt alles, was jemals in Friedenszeiten einem Volke von einer Regierung zugemutet worden ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Angesichts einer solchen enormen Vermehrung der persönlichen und finanziellen Lasten hätte man erwarten können, daß die Regierung für so ungewöhnliche Maßregeln auch außergewöhnliche Gründe beibringen würde. Aber was der Kriegsminister vorgetragen hat, ist im Grunde nichts andres als allgemeine Forderungen, mit denen auch jede andere Militärvorlage hätte begründet werden können und mit denen auch frühere Militärvorlagen begründet worden sind. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In der Kommission soll wohl der Schleier erst gelüftet werden. Der Reichskanzler hat immer und immer wieder von der Veränderung der politischen Lage in Folge des türkischen Krieges gesprochen und von den Volksstimnungen in Frankreich und in Rußland. Aber sind denn diese Volksstimnungen etwas Neues? (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wurde der Reichskanzler das nicht schon ebenjogut im vorherigen und vorigen Jahre?

Der Reichskanzler hat auch heute wieder betont, daß unsre Beziehungen zu England sehr gut seien. Beide Regierungen haben, wie wir eben bemerkt haben, im Einvernehmen gehandelt und einen Weltkrieg verhindert. Die Völkter des Mittelraums diesseits und jenseits des Kanals verglichen sich, das Vertrauen steigt, wurde gesagt. Sehr interessant war, daß der Kanzler auch zugegeben, daß ein Freijahr in den Marinebauten, das Churchill eingelegt wissen will, einen Fortschritt bedeuten würde. (Hört, hört! u. d. Soz.) Meine Partei hat immer wieder darauf gedrungen, daß die Regierung mit England Verhandlungen antizipieren und Vorschläge zu einer Verständigung machen sollte. Wir wurden als Utopisten verspottet, und heute muß derselbe Reichskanzler, der sich an diesem Spotte beteiligte, zugeben, daß das, was in der Richtung unsrer Forderungen liegt, als Fortschritt zu bezeichnen ist. Die Zwangsverpflichtung, daß der Krieg mit England unvermeidlich ist, schwindet immer mehr, und auch die Legende eines Geheimabkommens zwischen England und Frankreich ist von Greh vor dem englischen Parlament gründlich zerstört worden.

Bei früheren Rüstungsvorlagen hieß es immer, wir würden unsre Rüstung einschränken können, wenn sich eine Entspannung zwischen England und Deutschland herbeiführen ließe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dieser Zustand ist heute eingetreten. Man mühte also logischerweise eine Einschränkung der Rüstung erwarten. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Statt dessen

eine Heeresvorlage von einer Maßlosigkeit ahnegleichen.

Der Militarismus hat eben seine eigne Logik. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Kanzler führt uns die große Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen der slawischen und der germanischen Welt vor Augen, um seine Vorlage zu begründen. Hört man ihn, so mühte man glauben, die Balkanvölkter hätten ein germanisches Volk niedergeschlagen und nicht das Osmanische Reich. All den Prophezeiungen, daß die Balkanvölkter mit den andern Slawen gegen uns vorgehen könnten, stehen wir skeptisch gegenüber. Zunächst steht nur das eine fest: Der Sieg im Balkankrieg hat für die Balkanvölkter selbst erschreckende Verluste an Gut und Blut mit sich gebracht. Es wird viele Jahre erfordern, um die Völkter erst wieder zu träftigen; sie scheiden also zunächst als Machtfaktor aus. Und mit keinem Wort ist erwähnt worden, daß Rumänien, der treueste Freund des Dreibundes, gestärkt dastehen würde. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dazu kommt, daß die Reibungen zwischen Bulgaren und Griechen nicht aufgehört haben und daß die latenten Differenzen über die Teilung der Beute zwischen Serben und Bulgaren nun akut werden. (Hört, hört!) Wie kann man da

gegenwärtig von dem Balkanbund als einem neuen Staatengebilde sprechen, das sein Gewicht in die Waagschale gegen den Dreibund werfen könnte? Und weiter, sind denn die Griechen Slawen? Glaubte der Reichskanzler wirklich, daß bei einem Kampfe zwischen Germanen und Slawen, der ja eine rein phantastische Vorstellung ist, begeistert auf die Seite der Slawen treten würden? Auch ist durchaus nicht ausgemacht, daß der Balkanbund, wenn er sich wirklich zu einem einheitlichen Staatengebilde entwickelt, in Gegensatz zum Dreibund tritt. Soweit das Deutsche Reich in Betracht kommt, wird das von seiner Politik abhängen, und wenn Österreich die Versuche unternimmt, die Serben wirtschaftlich zu erwürgen, so ist die Gefahr einer ernstlichen Verwicklung zwischen Österreich und Serbien beseitigt. Das deutsche Volk würde es in seiner überwältigenden Mehrheit ablehnen, für die Nachgelüste einer österreichischen Prestige-Politik in den Kampf zu ziehen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Man hat behauptet, wir mühten unser Heer verstärken, weil Frankreich die jährige Dienstzeit einföhrt. Wer das behauptet, begeht Falschmünzerei. Ohne unsre Heeresvorlage würden die Franzosen nie an die jährige Dienstzeit gedacht haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Propaganda der französischen Heerführer für die jährige Dienstzeit hatte vollständig Fiasco gemacht. Erst als unsre Heeresvorlage in der „Post“ angekündigt wurde, belamen die französischen Chauvinisten Wasser auf ihre Mühlen. Gewiß gibt es in Frankreich Chauvinisten, der Reichskanzler hat nur vergessen hinzuzufügen, wie bei uns auch. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die Arbeiterklasse in Frankreich ist genau so friedlich gesinnt wie die deutsche.

Mit einer Entschiedenheit, die nicht übertroffen werden kann, hat die sozialdemokratische Partei, haben die Gewerkschaften in Paris und ganz Frankreich eine Verständigung mit Deutschland gefordert. (Abg. v. Camp: Was hat das genügt?) Der Erfolg hat sich schon darin gezeigt, daß die Einführung der jährigen Dienstzeit hinausgeschoben worden ist und daß der Widerstand gegen sie immer größere Fortschritte macht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Am 1. März ist in Deutschland und Frankreich ein gemeinsames Manifest der Sozialdemokratie in Millionen von Exemplaren verbreitet worden.

Der Reichskanzler sagt, die Macht der öffentlichen Meinung habe zugenommen, aber gerade in demokratischen Ländern könne eine Minderheit die Massen in den Krieg hineintreiben und die Regierung mit sich fortziehen. Er sollte aber nicht lediglich von einer französischen Minderheit sprechen. Wie ist es denn bei uns? Die Militärvorlage ist ein Produkt der Agitation des Wehrvereins und der alldutschen Blätter. Der Reichskanzler ist dieser kleinen Minderheit unterlegen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Er sollte also nicht an demokratische Länder denken, sondern an sich selbst, an unser Reich, und sich stark machen gegen solche Hege. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Nur ein paar Bitate als Beweis dafür, wie die Chauvinistenströmungen in Frankreich von deutscher Seite gestärkt werden. In einem alldutschen Blatte hat jüngst gestanden: „Auf die eine oder andre Weise muß mit Frankreich abgerechnet werden.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) In einem andern Blatte hieß es: „Frankreich muß so völlig niedergeworfen werden, daß es uns nie wieder in den Weg treten kann.“ (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Dazu halte man sich die Brandartikel der „Alldutschen Zeitung“ vor Augen. Dann braucht man sich nicht zu wundern, daß aufgeregte Kreise in Frankreich an einen deutschen Ueberfall glauben. Die aufgeregten Gemüter haben sich nur einigermaßen beruhigt, und zwar im wesentlichen durch das verständige Verhalten der Bevölkerung von Elßaß-Lothringen. Alle Parteien haben dort ausgesprochen, daß sie keinen Krieg wollen. Die

wichtige Grundbedingung der sozialistischen Reaktion

des Elßaß-Lothringischen Landtags hat auf die Rechthaberei in Frankreich abführend gewirkt, wie die dynamischste Art der französischen Behörden in Amiens gezeigt hat. Niemand war die Situation zu einer Verständigung mit Frankreich so günstig wie jetzt. Von dort droht uns also kein Angriffskrieg. Mit England ist unser Verhältnis fast mitt. Wozu dann die Heeresvorlage? Soll etwa wegen Schutur ein Weltkrieg entbrennen. Die europäischen Regierungen würden sich vor der Weltgeschichte bis auf die Knochen blamieren und es würde ein frivoles und unverantwortliches Unterfangen sein, wegen einer solchen Rappallo einen Weltkrieg herbeizuföhren. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Auch unsre Beziehungen zu Rußland sind nach dem Reichskanzler gute. Die Bedeutung der panlawistischen Strömungen in Rußland hat der Kanzler ganz gewaltig übertrieben. Aber ganz abgesehen davon entwickelt sich Rußland nach Osten und nicht nach Westen. Es treibt in Ostasien eine Raubpolitik. Die russischen Arbeiter aber denken an keinen Krieg, sie wollen zunächst mit dem zaristischen Regime aufräumen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aus dem blutigen Boden Rußlands wachsen täglich neue Streiter gegen den Absolutismus, und diese Kämpfer lassen sich nicht durch auswärtige Abenteuer von ihren Freiheitsgedanken abbringen. (Beifall b. d. Soz.) Würde Rußland einen Krieg wagen, es würde ihm ebenjogut gehen, wie beim Kriege mit Japan, und eine Revolution würde heraufbeschworen, deren Folgen nicht abzusehen sind. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Auch die Verschiebung der Machtverhältnisse durch den Balkankrieg allein kann nicht der Grund für die Vorlage sein. Man will Selbstbestimmtheit schaffen für imperialistische Eroberungspolitik. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Deshalb kann von einer friedlichen Tendenz der Vorlage keine Rede sein. Heute hat der Reichskanzler gesagt, die Regierung handle unverantwortlich, wenn sie nicht bis zum äußersten für den Krieg rüfte. Im vorigen Jahre aber hat derselbe Reichskanzler erklärt, Deutschland sei schon damals kriegsbereit gewesen. Auch der Kriegsminister hat nach der Annahme der damaligen Heeresvorlage gesagt, damit sei die Sicherheit des Reiches garantiert. Weshalb dann auf einmal diese mahnwichtigen Opfer? Noch im Dezember 1912 veröffentliche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß nur ein Nachttagset mit Forderungen für Luftschiffe und Flugzeuge kommen würde. (Hört, hört!) Damals hatte sich die Verschiebung der Verhältnisse auf dem Balkan schon vollzogen. Deshalb kann diese Verschiebung nicht die wahre Ursache sein. Die Regierung ist auch der Hege der Panzerplattenpresse bis zum Anfang dieses Jahres entgegengetreten, bis sie dieser Hege erlag und bis der Reichskanzler und der Kriegsminister vor dem Wehrverein und dem Generalstab die Segel freieren mußten. Da wurden auf einmal gewaltige Wehrforderungen für notwendig erklärt, nachdem auch die höchste Stelle die Entscheidung zugunsten des Generalstabs gestellt hatte. Ist das auch alles richtig, dann fallen alle Ausführungen des Reichskanzlers in nichts zusammen. Und daß es richtig ist, zeigt die Dürftigkeit der vom Kriegsminister vorgetragenen Gründe. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Noch nie hat in einem Parlament ein Kriegsminister eine solche Vorlage so nichtigend zu begründen versucht; kein Wort davon, warum noch vor einigen Monaten diese Forderungen für die Sicherheit des Reiches nicht notwendig waren. Am 22. Februar 1911 hat er die damalige Vorlage als den Niederschlag aus jahrelangen Erfahrungen, als letzte Wehrforderung für absehbarer Zeit hingestellt. Jetzt aber fordert er alles, was der Wehrverein in seinen Forderungen verlangt. Wenn sich die Volksvertretung nicht vor unverantwortlichen Politikern ins Schlepplau nehen lassen will, muß sie

Ein energisches Nein

Sprechen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Das Zentrumblatt "Germania" schrieb noch im Januar, daß kein Mensch in Deutschland sich eine solche Vorlage zu eigen machen könnte. Die "Köln. Volkszeitung" bezeichnete die Inhaltsangabe der Vorlage in der "Post" als hysterisch verwirrte Phantasie. Was wird Herr Spahn nachher sagen? Und was für Worte fanden früher die Freisinnigen gegenüber Militärvorlagen von viel geringerem Umfang! Von den Nationalliberalen, hinter denen die rheinischen Großunternehmer stehen, die die Profite aus dieser Vorlage ziehen werden, erwarten wir ja nichts anderes, als daß sie sie annehmen. Jeder Gegner des Imperialismus aber muß sie verwerfen.

Alle militärpflichtigen jungen Leute sollen Mann für Mann aus der Luft des selbständigen Denkens in die dumpe Kasernenatmosphäre gesteckt werden. Hat doch die "Kreuzzeitung" am 30. März die Erziehung in der Armee das stärkste Gegengewicht gegen die revolutionären Strömungen im Volke genannt. Alles läuft schließlich darauf hinaus, daß man das Heer als Instrument zur Niederhaltung der vorwärts und aufwärts strebenden Arbeiterklasse

gebraucht. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Handelte es sich nur um unsere Landesverteidigung, dann bräuchten wir den ganzen Militarismus nicht. (Lebhafte wiederholte Zustimmung h. d. Soz., Lärm rechts u. i. Ztr.) Gerade wir Sozialdemokraten haben mit freudiger Bewunderung in diesem Jahr an die große Volkserhebung von 1813 gedacht. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Aber die Sieger über den fremden Eroberer waren nicht militärisch geschult. Wäre es damals nach der Regierung und den Junkern gegangen, dann wäre die große Befreiungstat niemals Wirklichkeit geworden. (Widerspruch rechts.) Das hat doch der damalige Kriegsminister v. Bogen festgesetzt; die Adligen beteiligten sich nicht selbst an den Kriegshandlungen und fürchteten die Nachrede der eignen Landsleute ebenso wie die Napoleons. So wandte sich damals ein preussischer Kriegsminister gegen den Adel. (Abgeordneter Lebelsour: Das kommt jetzt nicht mehr vor.) Er wurde ja auch deshalb in die Wüste geschickt. (Geisterheit.) Nur ein bis zwei Monate militärischer Ausbildung hatten damals die jungen Preußen, haben später die nordamerikanischen Freiheitskämpfer genossen, und über die militärischen Leistungen der schweizerischen Miliz haben sich der Kaiser und auch das "Militärwochenblatt" höchst lobend ausgesprochen. Diese Miliz wird aber in 173 bis 198 Tagen ausgebildet. Generalleutnant v. Pohlmann hat einmal gesagt, er könne in 16 Monaten jeden Soldaten vollkommen selbständig ausbilden. (Hört, hört! h. d. Soz.) Und ein preussischer Kriegsminister erwiderte ihm, daß er es schon in 8 bis 10 Monaten könne; freilich schrieb er nachher, daß die nötige Disziplin nur in langjähriger Dienstzeit zu erlangen sei. (Stürmisches Hört, hört! h. d. Soz.) Damit war der Gehorsam gemeint, mit dem es gegen den innern Feind gehen und auf Vater und Mutter geschossen werden soll.

(Großer Lärm rechts u. i. Ztr.) Das Wort vom Schießen auf Vater und Mutter hat sich tief eingepflanzt in die Brust des deutschen Arbeiters. (Lebhafte Zustimmung h. d. Soz.) Die Einjährig-Freiwilligen beweisen, daß eine kürzere Dienstzeit genügt; sind sie denn von vornherein für den Militärdienst geeigneter als z. B. unsere Bauernjöhne, die mit den Pferden aufwachsen? Was heute gegen die einjährige Dienstzeit vorgebracht wird, ist jederzeit auch gegen die zweijährige vorgebracht worden. Würden die Söhne der Besitzenden auch drei Jahre in der Kaserne dienen müssen, dann würden Sie selbst für Verkürzung der Dienstzeit eintreten. Die geplante dreijährige Dienstzeit in Frankreich kennt keine Ausnahmen, entspricht also der Gerechtigkeit. Bilden Sie schon die Jugend militärisch aus, freilich nicht zum Paradeziehen, dann können Sie die Dienstzeit verkürzen. Freilich der brutale

Terrorismus der preussischen Regierung gegen die Arbeiterjugend führt nicht zum Ziele. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Vizepräsident Dove: Der preussischen Regierung dürfen Sie nicht brutalen Terrorismus vorwerfen!

Abg. Spaale (fortfahrend): Das Betrüben muß schließlich über sich selbst hinausstreben und in das Militärsystem umschlagen. Schließlich werden Ihnen die Mittel ausgehen; glauben Sie denn, daß der Wehrbeitrag mit Begeisterung gezahlt wird? Auf den Raub folgt der Katzenjammer!

Windthorst und Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser, sowie eine Reihe von Kriegsministern haben ausgesprochen, daß die Heranziehung aller waffenfähigen Mannschaften unerwünschte Kosten verursachen würde. Wenn man dem Volke so ungeheure Lasten auferlegt, müßten doch auch Gegenleistungen geboten werden. Aber nichts davon! Keine Herabsetzung der Dienstzeit, keine Aenderung des Militärgesetzes, das eine Scheidewand zwischen Zivil und Militär aufrechterhält und dessen Urteile immer mehr dem Volkswort widerstreiten, keine Befreiung all des überflüssigen kostspieligen Krams! Deutschland gibt jetzt schon für Heer und Flotte jährlich 1,57 Milliarden Mark aus, England 1,47 Milliarden Mark und Frankreich 1,24 Milliarden Mark. Sogar die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" erklärte, daß die Militärausgaben auf das höchste Maß gehiege sind. Und dazu nun noch eine Milliarde einmaliger Ausgaben und 186 Millionen Mark jährlich mehr!

Niemals ist ein jählicher Satz aufgestellt worden, als der, daß wir Frieden haben wollen, zum Kriege rufen müßte. Der Zentrumsrührer Reichensperger hat ausgeführt, daß, wenn man den Krieg nicht wolle, man nicht rufen dürfe, und wenn man den Frieden wolle, man den Frieden bereiten soll. Die Rüstungen erzeugen Mißtrauen, das Mißtrauen wieder Rüstungen. Nicht wegen, sondern trotz der Rüstungen ist es möglich gewesen, den Krieg noch hinauszuführen.

Welches Volk meinte der Reichensperger, als er von Wohlleben und Luxus sprach? Das deutsche Volk, das unter der furchtbaren Last der Steuern leidet? Nicht bloß die physische Armut, sondern die kulturelle Armut muß den Nachschub für die moralischen Kräfte eines Volkes bilden, denn aber ist diese Vorlage ein Schlag in das Gesicht des Volkes der Dichter und Denker? Wenn man jetzt Kanonen und Offiziere machen will, lieber als die Arbeiter an den Universitäten, so ist das ein Zeichen des Verfalls. Wenn Sie das Volk nicht durch geistige Arbeitererziehung, durch Verbesserung des Wohnungswezens, durch Befreiung der ungenügenden sozialen Zustände, und dann wird es den heimlichen Boden zu schippen in der Lage sein. Vor 100 Jahren rief die deutsche Nation aus: "Wir wollen ein wahrhaftes Reich des Rechts, wie es noch nir in der Welt existiert ist, mit aller Begeisterung für Freiheit der Bürger, die wir in der alten Welt erblickten, für Freiheit, begründet auf Gleichheit alles Rechts, was Menschlichkeit trägt!" Wenn diese Gedanken uns erfüllen, dann werden wir uns nicht noch machen, um übereinander herzufallen, sondern dann wird unser ganzes Streben sein, die Zivilisation zu fördern, den Frieden und die Freiheit der Völker. (Stürmisches Hört, hört! h. d. Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr., fast unverständlich) hatte vom Kriegsminister eine eingehendere Begründung erwartet. Das Bündnis mit England und mit England führt die Kriegslasten in Frankreich. Das Reichenspergers Bemerkungen über den Ausfall der Völker aus dem europäischen Staatensystem sind richtig. In den Übergang zur Miliz können wir allein ohne die andern großen Staaten nicht herüber. (Die weitere Rede blieb unverständlich.)

Abg. v. Liebert (Sp.) begrüßte den Reichensperger zu dieser Vorlage und behauptet, daß sie nicht zur Zeit der Notwendigkeit gelte; sie ist garagen von der Volkswirtschaft. (Große Geisterheit h. d. Soz., denen der Redner sprach, daß er sie nicht zum deutschen Volke rede. Gelächter.) Wir stellen sie nur der Sozialdemokrat zur Richtschnur! Napoleon war ein Vorkämpfer und Ausbauer, den Abgeordneter Wendel in einem Brand-

furter Vortrag verherrlicht hat. Sogar Arbeiter schloßen sich dem Wehrverein an. Im Interesse der Deutschen gegen die Slawen akzeptieren wir begeistert die Vorlage. (Weisfall rechts.)

Abg. Behrens (Wirtsch. Vg.) schließt sich an. Die Vorlage führe die allgemeine Wehrpflicht durch.

Abg. Wendel (Soz.) erklärt persönlich Lieberts Behauptung gegen ihn für unwahr, wofür allerdings dem Reichsverbandsvorstandes mitbernde Umstände zuzukommen. (Geisterheit.)

Dienstag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

159. Sitzung.

Berlin, 7. April, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Freiherr von Schorlemer.

Die zweite Lesung des Kultusetats.

Die ländliche Pflichtfortbildungsschule in den ländlichen Provinzen. Abg. Ernst (Fortfchr. Vp.) ist gegen Kommissionsberatung und obligatorischen Religionsunterricht.

Abg. Klappenburg (Däne) protestiert gegen den Ausnahmeharakter der Sonderbestimmungen für Schleswig-Holstein gegen die Dänen.

Abg. Leinert (Soz.) verwirft ebenfalls diese Sonderbestimmungen, die ihr Vorbild in der Einschränkung der Befugnisse der Gemeinden in polnischen Gegenden Schlesiens bei Errichtung von Fortbildungsschulen gefunden haben. Wir verwerfen die Hineintragung solcher politischen Momente in die Fortbildungsschule und würden überhaupt einheitliche Regelung des Fortbildungsschulwesens für den ganzen Staat vorziehen, wenn sie auch leider von diesem Hause gemacht werden müßte. In der Begründung ist viel von der Verrohung und Zuchtlosigkeit der Arbeiterjugend die Rede, aber diese reicht an die Verrohung gewisser Bonner und Marburger Studentenkreise nicht entfernt heran. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Angeht soll die ländliche Pflichtfortbildungsschule landwirtschaftliches Wissen vermitteln, aber von führenden Agrariern in offi genug als ihr Zweck "patriotisch-nationale", d. h. antijohannische Erziehung angegeben worden. Während die Regierung 1886 und 1895 den Lehrplan noch recht annehmbar gestaltet hat, gibt sie in Uebereinstimmung mit den Konserbativen dem Drängen des Zentrums nach religiöser Durchsetzung des Unterrichts immer mehr nach; obgleich hierdurch der Fachunterricht eingeschränkt und der von der schulpflichtigen Jugend bereits erreichten Religionsmündigkeit widersprochen wird. Von zentrumsagrariischer Seite, dem Rheinisch-Friesischen Bauernverein, wird Hinausziehung des letzten Schuljahres verlangt, damit die landw. Jugend im Sommer den Gutsbesitzern zur Verfügung stehe, im Winter soll sie dann den Schulunterricht nachtragen. Wir protestieren gegen diese Ausbeutungsgelüste sowie dagegen, daß das Verbot des Sonntagsunterrichts in der Vorlage von den Agrariern angetastet wird. Ich weiß noch sehr gut, mit welchem Grimm wir jetzigeit in der Fortbildungsschule saßen, weil man uns den Sonntag nahm. Danach aber, wie die Fortbildungsschüler denken, fragen Sie ja nicht. Wir verlangen von der Fortbildungsschule, daß sie die jungen Leute für den Kampf ums Dasein rüfte, bekämpfe aber alles, was in die Schule nicht hineingehört und behalten uns unsere empfindliche Stellungnahme zum Gesetz für die zweite Lesung vor. (Zustimmung h. d. Soz.)

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Es muß verhindert werden, daß etwa häßliche Gemeinden von den Vorteilen des Gesetzes keinen Gebrauch machen. Die Schule muß national tätig sein. Dem obligatorischen Religionsunterricht können wir nicht zustimmen, wir werden aber den Geistlichen Gelegenheit geben, sich am Fachunterricht zu beteiligen und auch religiöse Unterweisung zu geben. Wirft uns Herr Leinert Aenderung unfres Standpunktes vor?

Abg. Leinert (Soz.): Nur, wenn Sie sich nach rückwärts entwickeln!

Auf Antrag v. Rappenheim (Loni.) geht die Vorlage an die veränderte Gemeindeformation; die Linke stimmt gegen Kommissionsberatung.

15 Millionen für Staatsarbeiterwohnungen.

In der Debatte über diese Vorlage wünschen die Abgeordneten Debus (Sp.) und Dr. Schröder (Kassell, natl.) strenge Prüfung der Wirtschaftlichkeit der vom Staat zu unterstützenden Baugesellschaften; eine Verzinsung von 5 1/2 bis 6 Prozent sei unbedingt notwendig. Ein Regierungskommissar erklärt, daß man sich die Rentabilität der Baugesellschaften genau ansehen werde. Abg. Dr. Fleck (Fortfchr. Vp.) findet Einfamilienhäuser für die Massen zu teuer, da kämen vielmehr große Arbeiterwohnhäuser mit Kinderspielplätzen usw. in Frage.

Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Abg. v. Gähler (Loni.) befürchtet von der Befestigung eines Juden als Direktor einer höheren Lehranstalt eine Schwächung der Disziplin und ist gegen eine Erleichterung des Abiturientenexamens, da die höheren Schulen von manchen nicht hinpassenden Elementen besetzt werden. Die Schüler sollten auch in der freien Rede ausgebildet werden.

Abg. Dr. Eck (Ztr.) beklammert sich über Begünstigung der Reichsbanken gegenüber den humanitären und klagt über unrichtige Behandlung der Karikaturen bei Befragung von Lehrkräften, die eine Regierungskommission befreit, zu welchem Zweck er eine lange Statistik vorbringt.

Abg. Fromme (natl.) führt aus, daß der Kampf der humanitären und realistischen Ideale nicht mit der Niederlage der einen Richtung enden dürfe. Bei der Verlegung muß in den oberen Klassen möglichst rigoros verfahren werden, um den starken Zutritt zum Hochschulstudium einzuschränken.

Abg. Dr. Wagner (freisinnl.) wünscht Alumnate für die Schüler in kleineren Städten.

Dienstag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß 1 1/2 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Freisprecher. Genosse Rauch von der "Volkszeitung" in Zittau sollte in einem Artikel in der "Volkszeitung" den in der Reichsstadt antijohannischen Exzentriker in Baunzen beleidigt haben. Er hatte sich deshalb vor dem Straßengericht in Zittau zu verantworten und erhielt 30 Mark Geldstrafe. Vor dem Düsseldorf Straßengericht hatte sich am Mittwoch der Genosse Paul Gerlach von der Düsseldorf "Volkszeitung" wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Venzath (Kreis Düsseldorf) und eines Polizeikommissars zu verantworten. Am 26. Januar, einem Sonntag (!) war auf einem Neubau in Venzath ein Bauarbeiter abgestürzt und hatte sich schwere Verletzungen zugezogen. Im Anschluß an einen Bericht über diesen Unfall hatte die "Volkszeitung" die mangelhafte Bauunternehmung scharf kritisiert. Durch diese Kritik fühlten sich die beiden Bauunternehmer beleidigt, und pflichtschuldig erhob der Staatsanwalt Anklage. In der Verhandlung wurde die mangelhafte Bauunternehmung erwiesen, der angeklagte Redakteur aber trotzdem wegen Beleidigung, die in der Art der Abfassung liegen soll, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Satz des § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen) wurde dem Angeklagten verweigert, weil er angeblich das Recht einer objektiven Kritik überschritten habe. Wegen Beleidigung des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Hermann Dr. Gaegg hatte sich Genosse Fischer von der Straßburger "Freie Presse" zu verantworten. In einem Artikel wurde die Unternehmung dieses Abgeordneten der für die selbst von ihm

als Korruptionsfonds angelegene Skamenzulage gestimmt h. weil auch die elsass-lothringischen Beamten dabei bedacht werden sollten, mit einigen recht scharfen Worten glossiert. Genosse Fischer wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Arbeiterschnitz auf der Leipziger Bauausstellung. Auf dem Gelände der internationalen Bauausstellung Leipzig, die in wenigen Wochen eröffnet werden soll, wird gegenwärtig mit Hochdruck, aber auch mit einer gehörigen Portion Unsicherheit gegen Leben und Gesundheit der dort beschäftigten Arbeiter gearbeitet. Von der Bauarbeiter-Schutzkommission Leipzig wurde festgestellt: In elf Baustellen war überhaupt kein Schutz vorhanden; in den vorhandenen Buben war vielfach kein Boden, kein Ofen und kein oder nur ein Fenster. Sitzgelegenheit nur beschränktem Maße. Eine Menge Mängel wurden an den Gerüsten festgestellt; Schutzgerüste waren so gut wie gar nicht vorhanden, namentlich fehlten sie fast völlig bei den Arbeiten in der Eisenindustrie. In schwindelnder Höhe arbeiteten Schlosser und Monteur an den Eisenhallen ohne jedweden Schutz. In der Ausstellungsteil "Alt-Leipzig" dient den Valergerhülfern ein Raum zur Unterkunft, in dem Farben, Leibern sowie allerhand Handwerkzeug und Arbeitsgerät aufbewahrt werden, obwohl die Vorschriften das verbieten. Dann mangelt es fast überall an Wasser. Das Ergebnis der Kontrolle klingt wie Ironie, wenn in den Hallen, die unter solchen Verhältnissen erbaut wurden, einigsn Wochen von den Berufsgenossenschaften Modelle, Zeichnungen, Verfügungen, Gesekentwürfe usw. zur Verfertigung des Bauarbeiter-Schutzes ausgestellt werden, um dem Publikum zu zeigen, was alles zum Schutze und zum Wohle der Bauarbeiter geschieht.

Unternehmer-Terroristen. Von Unternehmern wird heftig bestritten, daß Arbeiter wegen ihrer Gesinnung gemäßigter werden und auf die schwarze Liste kommen. Daß besonders in den Metallindustriellen die Ausbagerung der ihnen nicht genömmen Arbeiter immer noch lebhaft im Schwange ist, beweist folgender Mitteilungsartikel eines Abteilungsleiters an das Stellungsabureau der Firma Siemens & Halske in Berlin und Siemens-Schuckert. Dieser Schein hat unter Weglassung der Namen der betreffenden Arbeiter folgende wortgetreue Fassung:

Table with 4 columns: Name, Stand, Grund der Entlassung, and a column for 'Entlassungs-Anzeige'. It lists various workers and their reasons for dismissal, such as 'Bei jeder Entlassung ist dem Lohnbureau sofort eine Anzeige im geschlossenen Briefumschlag zuzustellen.' and 'Name: Soundso, Stand: Mechaniker, Grund der Entlassung: Mar zuletzt tätig als Vertrauensmann der Woten, Führung: gut, mittelm., schlecht, Leistung: gut, mittelm., schwach'.

Obige Erklärungen sind vorurteilsfrei und gewissenhaft abzugeben. Charlottenburg, den Rönnebaum

Diese sogenannte Entlassungsanzeige liegt im Original bei ihrer Echtheit ist nicht anzuzweifeln. Ein zweiter Fall: Die Leitung des Berliner Metallarbeiterverbandes erhielt vor kurzem von einem ihrer Mitglieder folgendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr! Gestatten Sie mir bitte, Ihnen mitzuteilen, daß ich in der Postkarte, die ich Ihnen in Gegenwart des Fabrikanten schreiben mußte, im Deutschen Metallarbeiterverband bleiben. Da es heutzutage außerordentlich schwer ist, Stellung zu erhalten, so über die Fabrikanten einen gewissen Druck aus. Es ist die Firma bei der ich jetzt arbeite. Sie wollen also bitte die betreffende Erklärung a Zwangsache ansehen und meine Mitgliedschaft weiter ausbilden. Zur weitem mündlichen Erklärung gern bereit zeichne mit Hochachtung Und diese Heuchler, die im geheimen ihre wirtschaftliche Uebermacht in terroristischer Weise gegen die Arbeiter ausnützen, getern in schamloser Weise gegen den Terror der organisierten Arbeiter und schreiben sich heiser nach Zuchthausgefängnis für die Arbeiter.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for JUNC Cigarettes. Features the brand name 'JUNC' in large letters, '2 Pfg.' (2 Pfennig), and 'QUALITÄTS CIGARETTE'. Includes an illustration of a cigarette pack and the signature 'Josef'.

Vereins-Kalender.

Achtung, Holzarbeiter! Versammlungen tagen am Sonntag den 12. d. M. in Budau im „Ehalla“-Saal; in Aite Neustadt bei Herrn Karbe, Dittenbergstraße; in Magdeburg im „Sachsenhof“. Ferner machen wir unsere Delegierten darauf aufmerksam, daß die zum Aushang kommenden Betrags-Plakate im Bureau abgeholt werden können. Die Sozialverwaltung.

Treibriemen-Gattler. Branchen-Versammlung Sonntag den 12. April bei Kleine, Fühlstraße. 558

Zentral-Krankenkasse der Gattler. Donnerstag den 10. April, abends 8 Uhr, Versammlung und Wahl des Delegierten. 559

Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Genossenschaftsbundes. Mittwoch den 9. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Götz, Eichlerstraße 22. 561

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei H. Rüdigerfeld, Knochenhauerufer 27/28. 306

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein. Mittwoch abend pünktlich 9 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirsch“, Friedrichplatz. 557

Arb.-Nadelfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt (Außenpark) Mittwoch; Abt. Budau (Ehalla) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Berliner Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppel, Fabrikstraße) Freitag; Abt. Aite Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichsplatz) Freitag; Abt. Morhensee (Rumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meißendorfer-Dahlenwarsleben (Gasthof zur Darre) jeden Mittwoch. 306

Arbeiter-Nadelfahrerbund Solidarität, Gau 11, 3. Bezirk Magdeburg. Am Sonntag den 12. April, morgens 11 Uhr, Bezirks-Versammlung in Barleben. 544

Arb.-Nadelfahrerverein Magdeburg, Ortsgruppe Sudenburg. Sonntag, 12. April, Tour nach Barleben. Abfahrt 9 1/2 Uhr, „Berliner Bierhalle“.

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Nadelfahrerverein. Jeden Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirsch“. 305

Bund der Arbeiter-Nadelfahrervereine Deutschlands. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde des 1. Bezirks in der „Burgallee“ (Schaunium). 565

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 10. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Grand Salon“.

Burg. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Zweigverein Burg. Donnerstag den 10. April, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung im „Schützenhaus“. 564

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, 10. April, Sitzung mit den Gewerkschaftsvorständen im Gewerkschaftshaus. 568

Tangermünde. Sozialdemokratischer Verein. Jeden zweiten Freitag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, in „Stadt Magdeburg“. 2181

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	4. April	5. April	6. April	7. April	Fall	Stade
Jungbunzlau	+ 0,37	+ 0,34	+ 0,03	—	—	—
Lann	+ 0,56	+ 0,54	+ 0,02	—	—	—
Budweis	—	- 0,02	—	—	—	—
Prag	+ 0,59	—	—	—	—	—
Instrum. und Saale.						
Straußfurt	+ 1,30	+ 1,30	—	—	—	—
Weißenseel Untp.	+ 0,78	+ 0,74	0,03	—	—	—
Lötza	+ 2,34	+ 2,28	0,06	—	—	—
Alleben	+ 2,00	+ 1,84	0,16	—	—	—
Bernburg	+ 1,90	+ 1,52	0,08	—	—	—
Kalbe Oberpegel.	+ 1,78	+ 1,72	0,06	—	—	—
Kalbe Unterpegel.	+ 1,88	+ 1,30	0,08	—	—	—
Gröbne	+ 1,44	+ 1,39	0,05	—	—	—

Ort	4. April	5. April	6. April	7. April	8. April
Barbuth	- 0,05	- 0,05	—	—	—
Brandeb.	+ 0,88	+ 0,78	0,08	—	—
Wesmit	+ 0,78	+ 0,79	0,04	—	—
Wesmerich	+ 0,47	+ 0,42	0,05	—	—
Auffig	+ 0,78	+ 0,71	0,07	—	—
Dresden	- 0,68	- 0,77	0,09	—	—
Zorgau	+ 1,58	+ 1,42	0,11	—	—
Wittenberg	+ 2,49	+ 2,44	0,05	—	—
Höblau	+ 1,91	+ 1,88	0,03	—	—
Warbu	+ 2,28	+ 2,21	0,07	—	—
Schönebeck	—	+ 2,09	—	—	—
Magdeburg	+ 1,80	+ 1,68	0,12	—	—
Tangermünde	+ 2,81	+ 2,74	0,07	—	—
Wittenberge	+ 2,55	+ 2,49	0,06	—	—
Obmitz	+ 2,17	+ 2,04	0,13	—	—
Boizenburg	+ 2,12	+ 2,00	0,12	—	—
Sohnsdorf	+ 2,17	+ 2,04	0,13	—	—
Lauenburg	+ 2,13	+ 2,01	0,12	—	—

* Auffig, 8. April. Pegelstand + 0,64 Meter. Vom Oberlauf werden 81 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeb. Ztg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eine Quelle steter Sorge für Mütter sind schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder. Es kommt bei diesen hauptsächlich darauf an, die Verdauungskräfte anzuregen und den Allgemeinzustand des Körpers zu heben, wozu eine leicht verdauliche, aber gut ernährnde Kost erforderlich ist. „Kujele“-Nahrung entspricht diesen Anforderungen und vereinigt hiermit den Vorzug des Wohlgeschmacks und der Ausgiebigkeit. H210

Persil



das selbsttätige Waschmittel

Nicht selbst waschen!
Das besorgt viel schneller, besser und billiger Persil. — Nur einmaliges etwa viertelstündiges Kochen und die schmutzigste Wäsche ist im Nu blendendweiss frisch und dullig wie auf dem Rasen gebleicht.

Überall erhältlich, wie sonst, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Nach Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Lange & Münzer

51 Breiteweg 51



TRAUER-HÜTE

Trauerkleider
Trauerkostüme :
Trauerblusen :
Handschuhe :
Trauerschleier :

in allen Preislagen und grösster Auswahl ::

Anfertigung von Trauerkleidern innerhalb 24 Stunden

M.-Lemsdorf.

Den Einwohnern von M.-Lemsdorf, meinen Genossen und Kollegen zur Kenntnis, daß ich die Bewirtschaffung des

Restaurants u. Cafés Kaiser Friedrich

in M.-Lemsdorf, Wernigeröder Straße Nr. 25, übernommen habe. 1865

Das Lokal ist angenehm eingerichtet und eignet sich für Familienverkehr.

Zum Ausschank kommt das

hochfeine Bodensteinsche Bier

Um fleißigen Zuspruch bitten, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

s. z.: **Albert Ellermann.**

Für Schuhmacher!

Fertige Schäfte

in Chevreau, Boycauf, Kalbleder etc., prima Ausführung, in großer Auswahl bei

Gust. Hoffmeister Prälatenstr. 21. Fernruf 5785

Meine Zahn-Praxis

befindet sich jetzt

Halberstädter Straße 107, II

gegenüber der Kurfürstenstraße

Robert Volk.

Garantiert reinen Kaffee das Pfund von 68, an: Jr. Altmärk. u. Weizenbrot-Land. u. Stempelsteiner Mandel 1,08 Döhl. n. gr. Brätheringe St. 10,9 Döhl. frische Hüllmöhse St. 10,9 Ganzgeringe, entgrätet u. gerollt Täglich frische marin. Geringe mit Sahnejusce Stück nur 15,9

Kartoffeln 10 Pfund 38,9
Weißkohl, Kohlraben
Spinat
Rum, Arrak, Kognak
1009 Wein, Liköre

Lemsdorf.

Jeden Donnerstag:

Fr. Wurst u. Kl. Würste.

Sonnabends:

Pökelfleisch, Knoblauchwurst u. Janersche.

ff. marinierte Geringe und Fertigsalat. 1861

A. Manecke, Wernigeröder Straße Nr. 23

Möbel auf Kredit

Für 10 Mk. Anzahl. 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Keilkissen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 2 Stühle. Woche von 1 Mt.

Für 15 Mk. Anzahl. 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 K.-Tisch, 2 K.-Stühle. Woche v. 1.50 Mt.

Für 25 Mk. Anzahlung 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Pfeilerschrank, 1 Spiegel, 1 komplette Küche. Wöchentl. Abzahlung v. 2 Mt.

Kredit nach auswärts

Wagen ohne Firma

R. Lehmann

47 Olivenstedter Str. 47

Ecke Friesenstraße.

Tapeten

kaufen Sie in modernsten Frühjahrs-Neuheiten zu äußerst billigen Preisen nur im

Tapetenhaus Union Lutherstr. 14 Ecke Fischebr.

1461 **Sudenburg** Halberstädter Str. 106a, I. Billig. Stoff- u. Resteverkauf zu Herren- u. Knabenanzügen Kostümen, Kostümröcken, Knabenhosen schon 50 Pf. an.

Wissen Sie?

Das richtige Spezialgeschäft für

feine, wenig getragene Maß-Garderoben

„Tip Top“

ist

Breiteweg 87, I.

gegenüber der Brauereischstraße Nähe Zentral-Theater.

Berkauf eleg. reinvoller Jacketts, Fracks, Gebärde und Smoking-Anzüge, Paletots, einzelner Hosen, Westen, Sakos aus prima Stoffen zu enorm billigen Preisen.

Stets große Auswahl in Garbero für

torpente Herren.

Sehe auf alle Waren

5 Prozent Rabatt!

Kompl. Herantastungen v. 250 bis 5000 Mk.

Herren- u. Damen-Garderobe
Schuhe
Wäsche
Uhren

Sport- und Kinderwagen, Gardinen
Betten, Teppiche
Portieren, Tischdecken
bei Klein. Anzahl.

In Sudenburg

kauf man seine feinsten Sammet für Gemäße u. Blumen in der

Drogerie Gustav Schubert, Halberstädter Str. Nr. 107, gegenüb. d. Kurfürstenstr.

Ein gutes rotes Bett und mehrere gute Bettstücke (sof. dung zu verk. Blumenhal-straße 2, born r. 1 Fr. 1463

Defertger

wird anfertigen unter günstig. Bedingungen eingerichtet. Anzahl. erforderlich. Haben nicht notwendig. Offerten unter D. K. 8186 an Rudolf Mosse, Dresden.

Gut erhalt. Nähmaschine zu kaufen gesucht. Offert. m. Preis unter W. 100 an die Exped. d. Ztg.

Wachten Sie auf Nr. 87, I.

Ferner habe ebenfalls in großer Auswahl

neue Herren- u. Säuglings-Garderobe

zu fabelhaft billigen Preisen.

Größtes Spezial-Etagen-Geschäft in wenig getragener Maß-Garderobe am Platz. 1865

Alttestes Möbel- u. Waren-Kredithaus am Platze gegr. 1872

A. Friedländer

Magdeburg, Breiteweg 118, I.

Ratgeber

für die Besteuerung des Einkommens aus Lohn und Arbeitsverdienst nach dem preussischen Einkommensteuer-Gesetz. Bearbeitet von Arbeiterfretreiar Kurt Mey. Preis 25 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Hochmod. Anzüge

a Stück 12,4, zum Aussuchen verkauft 1539

Max Eckstein Adolphstraße Nr. 5, Ecke Adolphstraße.

Akterparzellen gedüngt und gepflügt, an der Braunschweiger Straße belegen, von 15 Mark an zu verkaufen. Gartenparzell. in jed. Größe bei Stammer, Braunsch. Str. 97.

Kaufe 1008 **Ranorienbäume und weiblichen** jahle für Bäume 5 bis 8 Mt. Bitte um Adressen-Angabe. **Karl Romet, Neue Neustadt.**

Einmaliges Angebot!

Gebr. Sawatzki

Ca. 10 000 Meter

Leinene Klöppel-Spitzen

Sensationell billige Preise!

und -Einsätze Handarbeits-Imitation

ca. 2 bis 6 cm breit, in 4 Serien, zum Ausschneiden

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Meter	Meter	Meter	Meter
35 Pf.	25 Pf.	15 Pf.	10 Pf.

Wichtig

für jedermann ist es zu wissen, daß man von ersten Schneidern stammende feine getragene Maßgarderoben nachden solche in eigener Werkstatt tadelloß hergestellt sind, in riesiger Auswahl nur

56 Breiteweg 56

1 Treppe, schrägüber von Dampf, zu

Prachtvoll. Stoffen erhält 1594

Reinwollene Jackett-Anzüge 8 10 12 M. u. höher

Schrock-Anzüge 12 15 18 M. u. höher

Frühjahr-Balcosts 6 8 10 M. u. höher

Samstag-Anzüge 18 21 24 M. u. höher

Frack-Anzüge 15 18 21 M. u. höher

Geleckt-Anzüge, auch leichte zu ganz niedrigen Gehältern

Neue Herren- und Junglings-Garderobe nach i. Konfirmanden hoch feindig, Stoffe groß, Farben fabelhaft billig.

Friedrich Paul Schneider-Lager

Breiteweg 56, 1 Et. Guttschein!

Diese Herren der Welt können sich kein Geschäft von 2000 Mark an mit 2.00 Mark in Zahlung zusammen.

Fahrrad neu, gute brauchbare Maschine f. 45 Mk. zu verkaufen Mitte Meinstadt, Gr. Weinstraße 5/6, Pf.

Einige kompl. Betten billig! Annastr. 23, S. pl. L. 1465

Kaufe Pfandtheine, bezahle f. jede Mt. Darlehn 25 Pf. Max Eckstein, Königshoff. 5.

Papier und Tüten in allen Sorten kauft man billigst bei Ewald Noack, Magdeburg, Franzosenstr. 8. Fernspr. 1884.

Colosseum Von Mittwoch bis Freitag

Asta Nielsen Zu Tode gehetzt

Der letzte Akkord Drama in 3 Akten 1554

Union-Theater Sudenburg. Heute letzter Tag des erstklassigen Programms!

Scheinmüß einer Mutter Drama in 2 Akten

Das Testament des Geizhalses agr. Drama

Das mutige Indianermädchen Sch. u. M. Drama

Die verhängnisvolle Bluse Lustspiel

Menschen unter Menschen Drama in 3 Akten

Donnerstag, den 7. bis 11. Uhr. - Bitte für Mittwoch anzufragen. - Gedruckt bei: 1905 A. Eckstein.

Stephanshallen - St. Rich. Franz. - Heute 8 Uhr 1590

Variété-Vorstellung. Einzigartigstes Programm für Familien-Festtage

Die letzten Götter Sonntag den 14. April

Die letzten Götter Montag den 15. April



Reklame

allein macht es nicht, daß meine beliebte Dauerwäsche immer mehr Anhänger findet, sondern die gute, dauerhafte Ware, die Einsicht, daß man in der Tat kolossale Geldersparnisse hat, bringen mir täglich neue Kundenschaft.

Lipsia-Dauerwäsche-Haus Magdeburg, Himmelreichstrasse 12.

Sjanin

Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution von M. Arzybaschew. Viermal konfisziert gewesen! Sollst. Ausgabe statt 3.00 jetzt nur 1.00

Stadt-Theater. Mittwoch den 9. April

Wilhelm-Theater Mittwoch den 9. April

Walhalla-Theater Konzert u. Varieté

Stephanshallen - St. Rich. Franz. - Heute 8 Uhr 1590

Stephanshallen - St. Rich. Franz. - Heute 8 Uhr 1590

Stephanshallen - St. Rich. Franz. - Heute 8 Uhr 1590

Stephanshallen - St. Rich. Franz. - Heute 8 Uhr 1590

Kammer-Lichtspiele

Urban Gads Meisterwerk **Der Tod in Sevilla**

Asta Nielsen in der Hauptrolle findet täglich einmütige, begeisterte Aufnahme!

Ein rätselhafter Fall eine Detektiv-Erzählung in 2 Akten

Irren ist menschlich Lustspiel

Gaumont-Woche aktuelle Begebenheiten

Dupin sucht eine Frau humoristisch

Grasse, das Land der Parfüms Natur-Aufnahmen.

Zurückgekehrt Dr. Friede, Spezialarzt 1261 für Haut- und Beinleiden, Magdeburg, Breiteweg Nr. 268.

Sozialdemokratischer Nachruf. Am Sonntag früh nach plötzlich und unerwartet unser Mitglied, der Schriftsetzer Kurt Richter

Wittwoch 1590 Scitche Wurff A. Weber Nachf. R. Dodlow, Schöneckstr. 9.

Wilhelm-Hohmann StraÙe 20.

Emma Lemche geb. Neumann. Dies zeigen mit der Bitte um füßles Beileid tiefbetrübt an Gustav Lemche und Kinder. Die Beerdigung findet am Donnerstag den 10. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt. 1007

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 82.

Magdeburg, Mittwoch den 9. April 1913.

24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Varleben, 8. April. (Eine Bezirksversammlung.) fand am Sonnabend im Gewerkschaftshaus statt. Genosse Koch gab den Kassenbericht. Zur Landtagswahl wurde beschlossen, in nächster Zeit einige öffentliche Versammlungen abzuhalten. Zum 1. Mai soll sich eine Versammlung und nachmittags ein Kränzchen stattfinden. —

Groß-Otterleben, Bennickebeck, 8. April. (Zu einer wichtigen Parteiarbeit.) die nur kurze Zeit in Anspruch nimmt. treffen sich alle Parteigenossen am Mittwoch den 9. April gleich nach Arbeitschluss bei Köhring, früher Göde. —

Salbke, 8. April. (Deutscher Bauarbeiter-Verband.) Der Bau des Unternehmers Schäfer hier ist für alle Bauarbeiter gesperrt, weil den dort Beschäftigten der verdiente Lohn nicht gezahlt worden ist. Der Vorstand. —

Althaldensleben, 8. April. (Zu einer öffentlichen Versammlung.) sprach Genosse Weims über das endlose Mühen und seine Folgen. Die Träger der ungeheuren Lasten seien doch am Ende wieder die Arbeiter. Neue Steuern seien die Folge der neuen Kühlung. Die Verpressung im Wirtschaftsleben greife durch die vielen Militäranwärter immer um sich. Niemand könnte wir im Reichstag für eine beratende Belastung des Volkes eintreten. Der Arbeiter soll aufpassen, soll gerüstet sein. Reiches Beifall lohnte den Redner. —

Mischerleben, 8. April. (Betriebsunfall.) Am Sonnabend erlitt der Maschinist Einde aus Wilsleben auf der Schachtanlage 7 der Kaliwerke einen Unfall. Von der Wasserhaltungsmaschine wurde ihm eine Hand abgerissen. Einde wurde in ärztliche Behandlung gebracht. Die Schachtanlage steht mit Rücksicht auf den hohen Wasserzutritt schon längere Zeit still. Es soll das Gefrierverfahren beim Weiterarbeiten angewendet werden. —

Agendorf, 8. April. (Volksvereinsversammlung.) Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht. Erfreulich war, konstatierte er, dass die Mitgliederzahl im Laufe des letzten Quartals um annähernd 45 gestiegen ist; auch die Abbonnentenzahl steigerte sich. Mit der Eringung eines Lokals hat sich die Situation am Orte überhaupt zu unsern Gunsten gestaltet. Um aber auch im beginnenden Geschäftsjahr vorwärts zu kommen, bedarf es einer tatkräftigen Mitarbeit aller Parteigenossen. Den Kassenbericht gab Genosse Weiteborn. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Als Revisoren wurden die Genossen August Schulze und Gustav Bachmann bestimmt. Zur Flugblattverbreitung, Zeitungsabgabe usw. haben sich die Genossen Alf. Sonnens, Wilh. Schöne, H. Wulfe sowie H. Mößing bereit erklärt; letztgenanntem Genossen wurde auch das Amt eines Unterstellers übertragen. Zur Maifeier soll dem Wunsche der Förderleiter und Vorner Genossen entsprochen werden und im Laufe des Vormittags ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Borne veranstaltet werden, um dort ein Fest der Genossen abzuhalten. Abends 8 Uhr findet eine Versammlung statt, bei der die geplanten Veranstaltungen. Die bevorstehende Landtagswahl wurde besprochen. Die Mitglieder wurden aufgefordert, recht rege Agitation zu entfalten. Eine Anfrage eines Genossen, ob schon Stellung genommen ist zur Herbeiführung der Fristwahl, konnte der Vorsitzende dahin beantworten, dass vor geraumer Zeit ein Schreiben in dieser Sache beim Gemeindevorstand eingereicht worden ist, worin er ersucht wurde, beim Minister des Innern den Antrag auf Einführung der Fristwahl zu stellen. Bis heute ist aber von der Behörde noch keine Antwort eingelaufen. Hoffentlich werden unsere Gemeindevorsteher dafür sorgen, dass bald eine Entscheidung herbeigeführt wird. Zum Parteijubiläum am 23. Mai wurde beschlossen, am folgenden Sonntag, 25. Mai, eine öffentliche Versammlung stattfinden zu lassen, wo auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen wird. Auch will der Arbeitergesangverein mitwirken. Der Bildungsausschuss besteht aus den Genossen R. Kölling, Otto Anton und Wilh. Weghut. Nach Erlebigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit der Aufforderung, dass jeder seine Pflicht tun möge, geschlossen. —

Burg, 8. April. (Zur Stadtratswahl.) Verwunderte, enttäuschte Gesichter hat es am Donnerstag in der Stadtratswahl gegeben. Kopfstütteln und an der Richtigkeit zweifelnd nahmen unsere liberalen Politiker von dem Resultat der Wahl, die zehn weiße Zettel unserer Genossen brachte, Kenntnis. Schon lange vor der Wahl war in allen interessierten Kreisen, denen etwas daran lag, einen Stadtrat zu bekommen, der, wenn es nötig sei, am Ende auch einmal „nein“ zu sagen imstande wäre, der Gebante aufgetaucht, eine Versammlung unter den linksstehenden Stadtratsmitgliedern herbeizuführen. Eine Aussprache mit der liberal scheinenden wolkenden zweiten Abteilung und der dritten Abteilung hielt man für das beste Mittel. Warum besorgte man es nicht? Die Furcht, die pure Furcht, mit der Sozialdemokratie ein Bündnis abzuschließen, mit ihr öffentlich zu verhandeln, hielt davon zurück. Auch der Antrag des Herrn Feldheim, die Wahl zu vertagen, eine Versprechung einzubringen und alle Stadtratsmitglieder dazu einzuladen, entsprang dieser Furcht. Bis zum letzten Augenblick noch glaubte man, unsere Parteigenossen würden auch diesmal wieder unbesehen dem ihnen präsentierten Kandidaten ihre Stimme geben. Aber das Verhalten dieses bürgerlichen Fortschritts in der letzten Zeit war nicht dazu angetan, ein solches Entgegenkommen von uns zu fordern. Bei der Wahl zum Kreisdeputierten ließ man uns im Stich, trotz all dem Gefasel von der Notwendigkeit, einen aufrechten Mann dorthin senden zu müssen. Bei der weniger bedeutsamen Wahl zur Fortbildungsschuldeputation sorgte man wie bei so manchen andern Anlässen vor- und nachher versagte der Freisinn. Wenn wir damals zur Faschingszeit sagten, nach der Demaskierung das Erkennen, so sind die dritte und vierte Abteilung, kann nicht nur Handlanger der zweiten sein, sondern sie verlangt von den das liberale Bekenntnis stets auf der Zunge tragenden Herren auch Gegenleistungen. Hat man einmal erlaubt, dass es notwendig ist, ganz unabhängige, durch keine gesellschaftlichen oder geschäftlichen Beziehungen gebundene Männer in die Deputationen und Kommissionen zu schicken, dann wird man auch dazu kommen müssen, dieser Erkenntnis öffentlich Ausdruck zu verleihen. Möge die Lehre vom Donnerstag den Freisinn zur Behnung bringen. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob im hiesigen Stadtparlament noch eine freisinnige Vertretung oder nur eine rechtsreaktionäre und eine sozialdemokratische vorhanden ist. —

Salberstadt, 8. April. (Freitag.) Der Etat für 1913 wird in Einnahme und Ausgabe mit 228 100 Mark festgesetzt. Die Ausgaben für das Wegewesen betragen 45 536 Mark. Von den Zinsen des Landmagazinfonds, welche 1688 Mark betragen, sollen 888 Mark zur Bestreitung eines Teiles der Kosten der Wegeunterhaltung verwendet werden. Der Haushaltungsplan des Kreiskrankenhauses in Dierowied wird in Einnahme und Ausgabe auf 20 500 Mark festgesetzt. Für den Ausbau des Weges von Dierenburg nach Ströbed wurden der Stadtgemeinde Dierenburg für 3193,7 Meter Kleinspaltelbahn und der Landgemeinde Ströbed für 1463,6 Meter aus Kreismitteln 4 Mark Beihilfe für das laufende Meter gewährt, ebenso der Gemeinde Ströbed für den Ausbau des 1590 Meter langen Weges vom Orte bis an die Probingschänke. Ueber den notwendig gewordenen Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses zu Dierowied sprach der Kreisarzt, Geheimrat Dr. Morik. Die Frage hatte schon öfter den Kreisrat beschäftigt. Der Kreisrat hat sich von der Notwendigkeit nicht überzeugen können. Beschlossen wurde, den Kreisrat zu ersuchen, unter Zuziehung des Kreisarztes und eines Sachverständigen, die Angelegenheit erneut zu prüfen und dem nächsten Kreisrat etwaige Pläne und Kostenanschläge vorzulegen. —

(Konservern-Landtagskandidaten.) In einer Generalversammlung des Konservernvereins, an der der Bund der Handwerker, der Bund der Landwirte, die Mittelstandsvereinerung, und wie die Bezeichnung für die Vereinerung noch alle heißen, teilnahmen, wurden die Herren Buchdruckereibesitzer K. K. (Berlin) und der bekannte Herr Hörnecke (Kroppenstedt) als Landtagskandidaten aufgestellt. Der Vorsitzende, Gutsherr R. R. (Welfheim), sowie der ers-

wählte Kandidat Kammer gingen mit den Nationalliberalen scharf ins Gericht. Natürlich schimpfte man auch weiblich auf die Not. Weiter behandelte Redner den allmächtigen Einfluss des Großkapitals. Wer aber glaubt, daß der Herr den Kapitalismus und sein wahres Wesen schilderte, der irrte. Wie alle Mittelstandsleute seiner Art, suchte er sich den Beifall dadurch zu verdienen, daß er auf die Warenhäuser und Konsumvereine schimpfte. Welchen Nutzen ein Redner in einer solchen Versammlung unter Beifall vorbringen kann, ist daraus zu ersehen, daß Kammer sagte, Sozialdemokratie, Terrainpekulanten und Großkapital gingen zusammen. Daraus sei zu folgern, daß sie sich auch im politischen Kampfe kein Haar krümmen werden. Der schlichte, konervative und königstreue Landwirt aus Kroppenstedt faßte sich ziemlich kurz, indem er alles von seinem Vorredner Gesagte unterstrich. Von Herrn Kammer wurde noch betont, daß er Gegner des Reichstagswahlrechts ist. —

Neue Schleuse, 8. April. (Eine außerordentliche Wahlvereins-Versammlung.) fand am Sonnabend statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Es wurden 12 Resolutionsentwürfe angenommen. Sodann wurde beschlossen, die Maifeier in der üblichen Weise zu begehen: Morgens 7 Uhr Spaziergang; nachmittags Konzert und Belustigung; abends Ball. Zur Landtagswahl wurden vom Vorsitzenden verschiedene Anregungen gegeben. Es fand dann eine sehr rege Aussprache statt, welche dahin auslief, alles daranzusetzen, um sämtliche Wahlmannsmandate für uns zu gewinnen. Vor allen Dingen wurde jeder Genosse verpflichtet, die Wählerliste einzusehen. Verschiedene interne Angelegenheiten fanden ihre Erledigung. Zum Schluß sprach der Vorsitzende noch die Hoffnung aus, daß in Zukunft der Besuch des Lokals ein besserer werde, ebenfalls muß der Besuch der Versammlungen immer so aussehen wie heute. Mit dem üblichen Hoch erfolgte Schluß der Versammlung. —

Neuhaldensleben, 8. April. (Die Gesellenstück-Ausstellung.) die in diesen Tagen im Saale des „Gombrinus“ für jedermann unentgeltlich geöffnet ist, zeigt eine reiche Auswahl an Arbeiten. Ueber 70 Ausgestellte haben sich beteiligt, ihre Arbeiten fanden gebührende Würdigung. Nicht minder war dies der Fall bei den Zeichnungen, die von den Lehrlingen in den Fachschulen angefertigt worden sind. Präsentiert wurden 20 Arbeiten, darunter vier Staatspreise im Werte von 20 Mark, und zwar folgende Berufs: Buchbinder, Friese und Perlenmacher, Fleischer, Klempner, Kürschner, Sattler, Schneider und Schneiderinnen, Schmiede, Schlosser, Schuhmacher und Tischler. —

Oldersleben, 8. April. (Eine öffentliche Versammlung.) die von 200 Personen besucht war, fand am Sonntag abend im Lokal des Genossen Levin statt. Genosse Pauli (Dessau) referierte über „Das Betreiben als politischer und wirtschaftlicher Mann der Völker“. In vorzüglicher Weise beleuchtete er die wahnwitzige Rüstungspolitik der Reichsregierung unter Behmann-Hollweg. Nur die Kapitalisten hätten ein Interesse an der fortwährenden Kriegshetze und an den wahnwitzigen Rüstungen. Jerner wies Referent auf die bevorstehenden Landtagswahlen hin. Infolge des elenden Wahlrechts sei es freilich unmöglich, für die Partei große Mandaterfolge zu erringen, aber trotzdem müsse eine Stimmenzahl erreicht werden, daß den herrschenden Klassen vor der roten Flut angst und bange werde. Dann forderte Genosse Pauli die Anwesenden auf, sich der politischen Organisation anzuschließen und Leser der Parteipresse zu werden. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. —

Bömmelte, 8. April. (Von der Neuen Hoffnung.) Auf Schacht 1 der hiesigen Gewerkschaft „Neue Hoffnung“ ist vor einigen Tagen auf dem westlichen Flügel wieder ein Bruch zu Tage gegangen. Infolgedessen war das Wasser am Sonnabend wieder um 1 Meter gestiegen. Am Sonnabend wurde noch ein Kessel aufgestellt. Die Pumpen dürften ebenfalls schon da sein, so daß nun mit dem Auspumpen begonnen werden kann. —

Schönebeck, 8. April. (Ungestörter Lärm und Widerstand gegen die Staatsgewalt.) Die Arbeiter Eduard und Friedrich Bries hatten hier Arbeit gesucht und waren auf dem Heimweg in mehreren Kneipen eingekerkert. In einer der Kneipen saß der Polizeibeamte Altmayer. Altmayer soll sich nach Ansicht der Angeklagten durch die Worte: „Guten Abend, Kollegen!“

Gottfried-Keller-Abend.

Magdeburg, 7. April.

Dem schweizerischen Dichter Gottfried Keller war der Vortragsabend gewidmet, den der Bildungsausschuss am Montag im „Luisenpark“ veranstaltet hatte. Genosse Otto Landsberg gab eine Uebersicht über Leben und Werke dieses eigenartigen Poeten, der am 19. Juli 1819 als Sohn eines Drechslers geboren wurde. Nach mancherlei Irrungen über seine Begabung entdeckte Keller endlich seinen Dichterberuf und gab, 27 Jahre alt, seine erste kleine Gedichtsammlung heraus. Einige Stipendien ermöglichten ihm dann, sich im Ausland weiter zu bilden, und später erhielt er das Amt als Staatssekretär. Er starb am 16. Juli 1890. Keller war ein echter Volkserzieher, ein guter Republikaner, ein Feind aller Reaktionen, aber kein Feind der Religion. Seine Werke müßten Gemeineigentum des Volkes werden. Der Redner gab dann eine Uebersicht über die Hauptwerke des Dichters und registrierte charakteristische Stellen in Poesie und Prosa. Der Arbeiterängerchor brachte unter der Leitung seines Dirigenten W. Neuling einige von Baumgartner und Weingartner komponierte Gedichte zum Vortrag und der Bariton Georg Böffel einige Lieder. Allen Mitwirkenden an dem gelungenen Abend wurde reichlich Beifall als Anerkennung und Dank. —

Orchester-Verein.

Magdeburg, 7. April.

Das vierte Konzert dieser Saison fand im „Fürstenthor“ unter Leitung vom Musiklehrer Adolf Huber statt. Dieser hatte wieder ein für Musikvereinsverhältnisse in Magdeburg vielversprechendes Programm aufgestellt. Voran Beethovens vierte Sinfonie in D-Dur, die, gern gehört, häufiger auf den Programmen zu finden ist. Dann ein Rezitativ und eine Arie aus Haydns „Jahreszeiten“. Vom Wiederstrahlte jetzt die helle Sonne auf uns herab. Diese Arie wurde unter Begleitung von H. Seude vom Konzertsänger Emil Büniger gesungen. Von hier an hörte ich das Konzert, den Dvorakischen Tanz Nr. 1, von welchem meist ein Takto verlangt wird, ferner Lieder am Klavier von Brahms und Wolf und schließlich Cherubinis Overtüre zu den „Abencerragen“, welche in W. hier noch nicht öffentlich gespielt wurde. Cherubini ist der Meister des Effekts. Er gab der französischen Schule mit dieser Eigenschaft eine neue Richtung, ein Gepräge, das sich zum guten Teile bis heute erhalten hat. Die Overtüre zeigt die besten Kennzeichen und wirkt dadurch bei einem leichten bescheidenen Publikum. So auch heute, wo die Overtüre dem Konzert wie auch der Saison einen schwingenden Abschluß gab. Die Lieder am Klavier wurden gut pointiert gesungen. —

Lieder-Abend.

Magdeburg, 7. April.

Madame Mathilde Cazeville veranstaltete in der Stadtmusikverein einen Lieder- und Arienabend. Ihr hoher dramatischer Sopran verechtigte sie zu einem Programm, das keine Stoffe aus den altklassischen Werken von Handel und den Liedern der Romantiker bis zu den Modernen nahm. Selbstverständlich bevorzugte sie im Original ihre Landleute — Madame Cazeville stammt aus Paris — César Franck, Massenet, Gabriel Faure, Duparc und zum Überflusse die Scarlatti. Die Künstlerin steht mit ihrer Kunst mehr abseits von unsern Idealen. Ihr steht der Reiz, die leichte Koloratur, die persönliche Liebenswürdigkeit näher als das Tiefe und Festigkeit juchende deutsche Empfinden. Insofern ist ihre Auffassung von Schumann und Mendel nicht direkt angreifbar. Sie war entschieden eine sehr geschickte Vermittlerin der modernen Komponisten und wird bei dem heutigen gesanglichen Publikum in ihrem Konzert über großes Interesse gefunden haben. Die französischen Chansons, die wir in unsern Konzerten mitunter zu hören bekommen, wirken meist recht wenig ergreifend und haben im Vortrag herzlich wenig von französischem Geist. Mit ihrer sehr feinen begleitenden Partnerin am Klavier Eliza Merenski bot die Konzertgeberin einen recht interessanten Abend. —

Volks-Singakademie.

Am Montag den 14. April veranstaltet die Volks-Singakademie im „Odeum“ ihr diesjähriges Frühjahrskonzert. Zur Aufführung gelangt „Platorog“, eine Alpenfage von Rudolf Baumbach, für gemischten Chor, Solostimmen, Rezitation und Orchester bearbeitet von Albert Thierfelder. Das Chorwerk, welches die lyrischen und dramatischen Szenen der Baumbachschen Dichtung behandelt, weicht insofern von den größeren Choramten ab, als bei seiner Gesamtauführung zu den musikalischen Partien auch noch einige melodramatische sowie rein declamatorische Stücke hinzutreten. Diese gemischte Kunstgattung ist vom Komponisten gewählt worden, damit nicht durch gewalttätige regitatorische Zusammenziehung der epischen Partien die eigenartige Schönheit dieser volkstümlichen Dichtung beeinträchtigt werde. Der Dichter Baumbach nahm die zum Zwecke der Konzertaufführung erforderliche Kürzung selbst vor. —

Die slowenische Alpenfage, welche den Kern der Dichtung bildet, lebt noch heute bei den alten Hirten im Tale des Njongo (slowenisch: Soca) fort. Die Sage von der blühenden Gottheit unter Gletschereis und Felsen begraben wurde, kehrt in allen Teilen des Hochgebirges, und so auch in der jüdischen Alm, wo sie sich an die öden Felsenmauern des Triglav (Tergloun) anknüpft, wieder. Der „Platorog“ ist ein Gedicht, das das Paradies der Rojenice bewacht. Die Rojenice sind drei weiße Frauen, Schneefrauen, die Schicksalsgöttinnen der Slowenen. Sie schützen die Armen und Bedrängten. Und der, an dessen Wiege einst die Rojenice standen, bleibt, solange er frei von Schuld ist, vom Unglück verschont. An

diesem ewig grünen Garten haust ein Rudel weißer Gemsen, geführt vom Platorog, einem Voch mit goldenen Hörnern. Raht ein Mensch, dann jagen die Gemsen große Steine von den Bergen und Blitze zucken. Wird er angegriffen, so erblüht aus seinem Schwanz ein Zauberkraut, die Triglavrose. Von diesem Kraute aht der wunde Gemsebock, und er ist heil wie früher. Darum wird es einem Jäger niemals glücken, ihn zu fällen. Gelänge es ihm aber doch, dann ist sein Lohn ein großer, denn das goldene Gehörn des Bodes erschließt sämtliche Schätze, die im Berge Vogatin verborgen sind. Ein kühner Jäger aus dem Tale der Trenta, ein Schutzbefehlener der Rojenice, hat sich auf einem Gange bis in das vom Platorog bewachte Gebiet verirrt. Er will die Büchse anlegen, doch ein weißer Nebelschleier legt sich um seine Augen, bis der Platorog seinen Blicken entschwunden ist. —

Die weißen Frauen, die alles Unheil von ihm abwenden, breiten auch hier ihre schützende Hand über ihn. Auf dem Heimweg hat er das seltene Jagdgeld, neben einem starken Gemsebock auch einen Bergluchs zu erlegen. Mit jener Beute kehrt er in der am Fuße des Berges gelegenen Ortschaft der „Roenna-Alt“, ein. Spel (Fischbrot), die junge Witwa, verheiratet sich in ihn und läßt ihn auch eines ihrer Lieder hören. Sie singt die Weise von der „Schön Anita“, die ihren „Jung James“ den Berg hinaufschickt, um Triglavrosen zu brechen. Hierdurch, sowie die Erzählung des alten Schäfers Jaka erzählt der Trenta-Jäger von Mar vom Platorog. Seine Jagdbeute verkaufte er am anderen Tage an die Witwin der Herberge an der Soabrunne. Hier lernt er auch deren Tochter, die blonde Jerica (Gertud) kennen. Beide empfinden Neigung zueinander und erleben eine glückliche Zeit, bis eines Tages ein reicher Venetianerkaufmann in der Herberge einkehrt und die Jerica mit Gold und Perlen besticht. Da regt sich in ihr die Eitelkeit und von der eifersüchtigen Spela angegesselt, verläßt sie ihren Geliebten, der ihr immer nur Blumen bringt. Dieser möchte nun auch seinerseits ein reicher Mann werden und zieht aus, um den Platorog zu schießen und so in den Besitz der Schätze des Berges zu gelangen. Mit Ungeheim neigt er den Berg hinauf, bis er den Platorog entdeckt hat. Krachend fällt der Schuß und Platorog bricht zusammen. Doch bevor der Jäger die Büchse noch einmal lädt, hat der Voch sich aufgetastet und flieht, verzagt vom Jäger, der seine Spuren an den inzwischen erblühten Triglavrosen erkennt. An einer schmalen Straßwand strauchelt er und wirft den Berg hinab in die Tiefe. Unten harret die Jerica ängstlich der Rückkehr des Geliebten. Da bringt man ihr aber den Toten entgegen. Die grünen Almen sind seitdem verschwunden. Wo ehemals fette Wiesen, bestät mit Sennerbüthen standen, erstreckt sich ein Meer von Gletschereis und Felsentrümmern. Das hat der Platorog getan, als die Rojenice gekränkt von dannen zogen und mit ihnen die Hüter des Zaubergartens. —

Die einzelnen Partien sind mit besten Kräften besetzt. Zu den Solisten gehören die heimische Opernsängerin Fräulein Helene Sander (Sopran), Herr Max Wegemann-Berlin (Bariton), Herr Regisseur G. Braack vom hiesigen Stadttheater als Rezitator. Und der städtische Chor im Verein mit dem städtischen Orchester bürgt unter Leitung seines bewährten Dirigenten Kapellmeister Albert Mattauch für eine gediegene Aufführung. —

Grote.

R. Sch.

Wir offerieren stets frisch:
Riebels
Spitzkugeln
 Sanitäts-Honigkuchen, dick. Mandelthorner, Kräutermoppen, Nürnberger Plätzel, Prima Pariser Pflastersteine, Ypsilanti, Schokoladen-Ypsilanti, Aachener Printen, Griechische Nüsse mit und ohne Mandeln, ff. Makronen.
 Honigkuchen- und Zuckerwaren-Fabrik
 Detail: Schwibbogen 7, Telephon 5517.
 Fabrik und Kontor: Große Diesdorfer Straße 249, Telephon 1214.
Riebel & Lindner.

Aufsehenerregende Kartoffelsortell
 60facher Riesenertrag!
 Edelkartoffel
 T. Ziegler's „Diamant“
 Diamant ist die alleredelste, feinstmedullose aller existierenden Kartoffeln. Wenn man sie Anfang Juni, wenn die meisten andern Sorten noch grün in der Erde liegen, geerntet hat, pflanzt man mit Erfolg nochmal Diamant und erntet das zweitemal von demselben Land im August. Diamant schmeckt Anfang Juni schon besser als die feinste Spätartoffel im Winter. Ist wegen ihres extra pikanten Geschmacks eine wirkliche Delikatess und wird deshalb auch Butterkartoffel genannt. Trotz der außergewöhnlichen Fruchtbarkeit liefert sie den dreifachen Ertrag der frühen Sechswochen- oder Mausdentartoffel, im Juni 150 Zentner, und wenn man sie bis im Juli stehen läßt, 220 Zentner per Morgen (1/2 Hektar). Diamant wird sich einen Siegeszug durch die ganze Welt sichern, was auch Hunderte der eingegangenen Anerkennungs-schreiben bestätigen. Herr Gutsbesitzer Leitz in Krösch, Sch. schreibt am 20. Juni: Ich war der erste mit hiesigen Kartoffeln auf dem Markte, meine ganzen Verwandten wollen sich im Frühjahr auch Diamant schicken lassen. Herr Ernst Pfeiffer, Gehell (Dorf) schreibt am 6. August: Mit den Diamant-Edelkartoffeln bin ich sehr zufrieden, trotz des trocknen Wetters. Früchte Sie hierdurch ergebenst, auf anliegender Karte postwendend mitzutellen, wie teuer sich der Zentner augenblicklich stellt; ich möchte wieder bestellen, vorher aber den Preis wissen. Herr Wilhelm Dies, Althedderheim - Frankfurt a. M., schreibt: Mit den im vergangenen Jahre von Ihnen bezogenen Kartoffeln Diamant habe ich großartigen Erfolg gehabt, trotz der enormen Hitze waren bis zu 60 Stück mittelgroße und sehr große an einem Stock. — Ich verende, solange Vorrat reicht, nur bei frostfreiem Wetter, es können deshalb Bestellungen auch bei Kälte gemacht werden. Saatkartoffeln Theophil Ziegler's Diamant 10-Pfund-Postkolli für Mk. 3.00, 20-Pfund für Mk. 5.00, 1/2 Zentner Mk. 11.00, 1 Zentner Mk. 20.00 in plombierten Säcken mit bekannter Schuhmarke. Ich mache darauf aufmerksam, daß dieselben nicht durch meine Vertreter, sondern nur von mir direkt zu beziehen sind, auch bitte ich, meine Diamant nicht mit Sorten ähnlicher Namen zu verwechseln, sondern sich durch einen Versuch zu überzeugen.
Theophil Ziegler, Erfurt 151.

Die richtige Quelle zum Einkauf von eleganter u. schicker Herren-Garderobe ist der
Kavalier-Klub
 Königshof 9, 1 Treppe 1586
 Ecke Schuhbrücke.

Waschen Sie schon mit
Kluges 1591
Seifensalmiak?

Gebr. Möbel
 wie Schränke, Vertikos, Tische, Bettstellen u. Matr. Sofas, Kommoden, Stühle, sehr billig. Willhaus, Knochenhauerstr. 74/75, pt.

Esset-Fische
 billig nahrhaft gesund

Seefisch- und Heringshandlung
Carl Eulig
 Buckau 1599
 Köthener Str. 12 Fernruf 4762
 empfiehlt
 Mittwochs und Freitags
lebendfrische Seefische
 — nur erstklassige Ware —
 Delikate saure
Heringe u. Rollmöpse
 Forellenstör — Heilbutt
 Alle Fischräucherwaren u. Marinaden.

Wurstwaren
 eigener Schlachtung
 Offertiere z. Einheitspreis 1.00 Mk. jeden Montag und Donnerstag frische Nat- und Leberwurst, Sülze, Schwarten- u. Schmorwurst. Jeden Mittwoch u. Sonnabend ff. Jauerische u. Knoblauchs.
M. Ullmer, Regierungstr. 7/9

Zahn-Atelier
J. Kreisky
 Prälatenstraße 26
 neben der Stadtmission,
Bisher Mitinhaber u. fachm. Leiter des Zahn-Ateliers Kopetzki

Möbel
 billig und gut bei 1626
H. Schiele
 Magdeburg
 Jakobstraße 1.

Mit Lust und Liebe
 streicht jeder seine Fußböden, wenn er dazu **Pranges Fußboden-Glanzlack** mit Farbe verwendet. Derselbe mochtet über Nacht steinhart auf, ohne nachzulieben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfund 1.50 Mk., 5 Pfund 3.50 Mk., 10 Pfund 6.50 Mk. inklusive Bürste, ausgenommen 1 Pfund 65 Pf., bei 10 Pfund a 60 Pf. **Erwin Prange**, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke und Farben usw., Berliner Straße 29. Fernsprecher 4132. — Lieferung frei Haus.

Bettstelle mit Matratze, Kommode, Sofa, Kleiderstange sowie sämtl. Möbel, gebraucht u. neu, billig zu verkaufen.
M. Lucke, Altes Brücktor 2
 vis-à-vis vom Wilhelmtheater.

Gustav Meinecke
 Magdeburg, Marstallstraße 7
 vis-à-vis dem Althändler Krankenhaus.
 Lager kompletter
Wohnungs-Einrichtungen
 — Eigne Tischlerei. —
 Ausführung nach gegebenen und eignen Entwürfen. Befichtigung meines Lagers erbeten. 1596

Haut-Bleichereme
 „Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzüglich erprobt. ungesch. Mittel geg. unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Esst „Chloro-creme“ Tube 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Chloroseife 60 J vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3. erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
 Depots in Magdeburg:
 Emen-Apothek., Alter Markt 22.
 Johannis-Apothek., Alter Markt.
 Engel-Apothek., Jakobstr. 18.
 Kais-Apothek., Breitenweg 261.
 Viktoria-Apothek., Kaiserstr. 94b.
 Hof-Apothek., Breitenweg 158.
 H. Eger, Breitenweg 88.
 W. Hopp, am Gassebachplatz.
 C. Köhler, Pfälzerstraße 1.
 Wittner's-Drogerie, Viktoriastr. 1.
 Ed. Kaiser, Jakobstraße 6.
 S. Wendenburg, Breitenweg 167.
 R. Wirth Nachf., Breitenweg 137.
 Hennenberg & Co. H. Wilhelmstr. 19.
 Filiale: Dlementstr. 54.
 Gustav Hubert, Jakobstraße 18.
 Kaiser-Drogerie, Alter Markt 28.
 Medizinal-Drog., Lüneburg-Str. 40.
 Gust.-Drog., Gust.-W. Str. 40.
 D. Schmalhagen, Gr. Diesdorferstr. 25.
 In Budau:
 Hofen-Apothek., Conquistadorstr. 8.
 U. Hauber Nachf., Schöneb. Str. 103.
 In Emdenburg:
 Hohenzollern-Apothek.,
 S. Starloff, Halberstädter Str. 113.

Henriette Schau
 Lüneburger Straße 41, am Kaiser-Otto-Ring.
 Besonders vorteilhaft und reell kaufen Sie in meinem **Spezialgeschäft**
Bettfedern u. Inlette
 (reichhaltiges Lager) in nur bewährten guten Qualitäten zu bekannt soliden Preisen
Bettmätze und Steppdecken
 Dampf-Bettfedernreinigungsanstalt
 1628 Gewissenhafte Ausführung!
 Befichtigung erbeten und lobend!

Möbel **Auf Kredit!** **Möbel**
 1578

Für nur **10 M. Anzahl.**
 1 Bettstelle, 1 Matratze,
 1 Keilkissen, 1 Tisch,
 1 Kleiderschrank, 2 Stühle
 Wöchentliche Rate 1.00 Mark

Bräutleute u. Möbelkäufer!
 Bevor Sie Ihren Bedarf in Möbeln auf Kredit bedenken, besuchen Sie zuerst das meistaus größte Möbel- u. Waren-Kredit-Haus ersten Ranges am Platze. Der Name **S.**

Für nur **15 M. Anzahl.**
 1 Bettstelle, 1 Matratze,
 1 Tisch, 4 Stühle,
 1 Kleiderschr., 1 Spiegel,
 1 Küchenschrank, 1 Küch.-Tisch, 2 Küchentühle
 Wöchentliche Rate 1.50 Mark

Für nur **25 M. Anzahl.**
 2 Bettstellen, 2 Matratzen,
 1 Sofa, 1 Kleiderschrank,
 1 Pfeilerschrank, 1 Spiegel,
 1 Tisch, 4 Stühle,
 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchentühle
 Wöchentliche Rate 2.50 Mark

Osswald
 muß Ihnen eine Garantie sein, denn der gute Ruf meiner Firma ist weit über Magdeburgs Grenzen bekannt. Wenn Geschäft, welches Tausende von Kunden fast aller Berufsstände zählt, steht in der Kreditbranche in Magdeburg an erster Stelle.
Kredit
 auch nach außerhalb!

Für nur **40 M. Anzahl.**
 2 Bettstellen, 2 Matratzen,
 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Sofatisch,
 1 Pfeilerschrank, 1 Spiegel,
 1 Vertiko, 6 Stühle,
 1 komplette Küche
 Wöchentliche Rate 3.00 Mark

Moderne Anzüge
 ein- und zweireihig
 neueste Stoffe, guter Sitz
 Anzahlung 3, 6, 8, 10 u. 12 Mk.
 Wöchentliche Rate 1.00 Mark

Moderne Damen-Konfektion!
 wie Kostüme, Paletots, Röcke, Korsetts, Teppiche, Gardinen, Betten, Kinderwagen u. Klappwagen mit kleinster Anzahlung.

S. Osswald
 Waren-Kredit-Geschäft
 Magdeburg
 Alte Ulrichstr. 14

Nachweisbar weitauß
größtes Möbel- und Waren-Kredit-Haus I. Ranges am Platze
 Alle Kunden und Beamte erhält Kredit ohne Anzahlung.

S. Osswald
 Waren-Kredit-Geschäft
 Magdeburg
 Alte Ulrichstr. 14

Inventur-Verkauf
 in **Bettfedern**, **Dauen**, **Inletten** u. fertigen **Betten**. **Dauen** mit Prima Füllkraft von 3.75 Mk. pro Pfund an. Solange Vorrat, besonders preiswert: **Komplette Betten** (2 Kissen) mit **Dauenbede** jetzt **37.50 Mk.** Nicht fertige Betten werden sofort nach Wahl der Federn gefüllt. **Rabatt-Marken** auf alle Waren.
E. Beck Nachf., Knochenhauerstr. 56, Betten-Spezialhaus und Bettfedern-Reinigungs-Anstalt bester Einrichtung.

Theresia-Bazar
 Nur **Breiteweg 25, 1. Etage**
 im Hause der American Fotografien
Gelegenheitskäufe u. Reste
 aller Art
 zu den bekannt erstaunlich billigen Preisen bei Lieferung nur bester Qualitäten.
 Wieder eingetroffen sind:
 Niedrige **Gardinen-Reste** 50 30 10 Pf.
 Wert bis 1.50 Mk.
 Eleg. Herrenmützen flattb. 1.25 Mk. 25 Pf.
 Eleg. Herren- u. Knabenanzüge fabelh. billig
 Hochmod. Damenkostüme teilweise hocheleg.
 Hochmod. Damenpaletots **Modelle**
 Hochmod. Kindermäntelchen **Gelegenheitskäufe**, zu nie gekannt billigen Preisen eingekauft.
 Prima Golfjackets
 Großer Posten Vorhangstoffe, Künstler-Gardinen, Portieren, Kachelleinen-Portieren
 Gardinen vor Fenster von 1.95 Mk. an
 Kleiderstoffe, Waschtische, Blausenide, Kostümstoffe
 fabelhaft billige Gelegenheitskäufe.
 Ein großer Posten **Kostümstoffe** teilweise reißwollene und pro 1.95 pro halbwollene Qualitäten Rod 1.95 Kostüm 3.95
Alles Gelegenheitskäufe
 daher kolossal billige Preise!
Theresia-Bazar in Magdeburg
 1441 Breiteweg 25, 1. Etage.

